

Logik.

§ .1. Begriff Wissen vom Wissen d.h. Lehre von der Form und Gesetze des Denkens, wodurch Erkenntniss wissenschaftlich wird. Ist antistophisch mit der Metaphysik. Orientirt in allen methodischen Fragen der Wissenschaft. Wird eingeteilt in reine und angewendete Logik, letztere in Disputirkunst und Rhetorik .

§.2. Einteilung der Logik in Horistik, Apophantik und Syllogistik.  
Erstes Kapitel: Horistik. Der Begriff setzt Anschauung und Gemeinbilder voraus.

§.4. Einteilung der Begriffe ( § 21-  
1) allgemeine ,besondere, - (subordinirte, superordinirte, coordinirte.  
2) empirische, apriorische  
3) individuell ?

§.5. Einteilung der Bestimmungen  
1. Inhalt und Umfang. Gesetz: ihr umgekehrtes Verhältniss  
2. identisch, disparat, disjuncte  
3. A. wesentliche ,constitutive, consecutive ,a) propria, b. communes  
B. accidentelle

§.6. Abstracte Determ.

§.7. Einheit des Begriffs  
Art desselben

§.8. Definition und Division  
Art der Definitionen

§.9. Division und Classification. ( §.42 -)

(Eingelegtes Blatt )

8.Sept. 87 ( Tag vor ihrer Abreise  
nach Berlin )

Logica inventrix ( durch Anna als mein Proprium der Methode beobachtet.)

Hauptregel : alles , worüber man auf neue Gedanken kommen will ,so deutlich und anschaulich zur Vorstellung zu bringen suchen, als käme es auf jeden Teil und Umstand an. Denn sobald man sich nicht mit ungefähren Vorstellungen beruhigt, so merkt man gleich, dass unsere Vorgänger sich dabei beruhigt und deshalb die Sache nicht klar gedacht haben. Durch diese scheinbare Neugier und standhaftes Ausdenken aller Coordinaten einer Sache findet man immer Neues, was den oberflächlicheren und genügsameren Köpfen aus Denkbequemlichkeit entgangen war. So sind wir auch sittliche Eigenschaften das Wichtigste und die Fähigkeit ein Spiegel aller Dinge zu sein .

## Logik

### Einleitung

#### §.1. Idee einer Centralwissenschaft.

Die Wissenschaften gehen aus dem allgemeinen Triebe des Geistes nach Erkenntniss der Wahrheit hervor. Die einzelnen Wissenschaften aber beschränken sich auf bestimmt von einander abge sonderte Gebiete des Seienden und Wahren. Indem sie dabei voraussetzen, dass alle diese Gebiete zusammenhängen und alle die besonderen Wahrheiten zusammenstimmen zu Einer Wahrheit, dürfen sie doch über das durch alle Gebiete hindurchgehende Eine und Seiende und Wahre nicht sprechen, weil dies ausser ihrem Fache liegt. So entsteht die Idee einer Wissenschaft, welche grade die Voraussetzungen der einzelnen Wissenschaften zu ihrem Fache macht. Diese, welche Centralwissenschaft oder Fundamentalwissenschaft oder Wissenschaftslehre schlechthin genannt werden kann, betrachtet also das Seiende vor seiner Spaltung in die einzelnen Gebiete und den Zusammenhang und die Principien der Wissenschaften. Da sie nun Alles als übereinstimmend und begründet ansieht, setzt sie schon selbst die Vernünftigkeit und Einheit der Welt voraus.

#### §.2. Logik und Metaphysik.

In allen einzelnen Wissenschaften wird aber zweierlei vorausgesetzt :  
 1. dass es ein Seiendes, Reales überhaupt gäbe und dass diesem die sogenannten Kategorien zukämen, wesshalb alle von Dingen, Eigenschaften, Beziehungen, Sein, Tätigkeit usw. sprechen, ohne diese Begriffe zu erklären ; 2. dass das Seiende in einer bestimmten wissenschaftlichen Form erkannt werde z.B. in den Formen des Schliessens und Begriffs. Diese sind weder identisch mit dem Seienden, wie die Hegelsche Dialektik will, noch ganz unabhängig von der Erkenntnis des Seienden, wie die formale Logik behauptet. Deshalb teilt sich die Centralwissenschaft auch in zwei Wissenschaften, in die Metaphysik und Logik. Jede von beiden setzt die andere voraus; denn die Logik kann keinen Satz feststellen ohne metaphysische Einsicht und die Metaphysik verfährt wissenschaftlich nur in der logischen Form. Da beide Wissenschaften zusammen das Seiende und seine Erkenntnisformen umfassen, ist es Sache der Convenienz, die eine vor der anderen abzuhandeln. In der Erkenntnis ist überall ein Cirkel notwendig.

Aber ist  
Erkenntniss  
 davon möglich ?  
 (mit Blei)

#### §.3. Begriff der Logik.

Die Schwierigkeit eine Erklärung vor Abhandlung der Sache zu geben, wird durch Zurückgehen auf den Ursprung der Wissenschaft gehoben. Mit den Sophisten und Sokrates wurde die natürliche Festigkeit der Meinung und Ueberzeugung gebröchen und es erschien mit der Skepsis zugleich - die Aufgabe, ~~ex~~ Gründe der Gewissheit zu finden. Diese Aufgabe verfolgt die Logik methodisch und ist also die Lehre von den Gründen, Gesetzen und Formen der Gewissheit.

(siehe zugefügt)

oder Wissenschaftslehre schlechthin genannt werden kann, betrachtet also das Seiende vor seiner Spaltung in die einzelnen Gebiete und den Zusammenhang und die Principien der Wissenschaften. Da sie nun Alles als übereinstimmend und begründet ansieht, setzt sie schon selbst die Vernünftigkeit und Einheit der Welt voraus.

## §.2. Logik und Metaphysik.

In allen einzelnen Wissenschaften wird aber zweierlei vorausgesetzt: 1. dass es ein Seiendes, Reales überhaupt gäbe und dass diesem die sogenannten Kategorien zukämen, wesshalb alle von Dingen, Eigenschaften, Beziehungen, Sein, Tätigkeit usw. sprechen, ohne diese Begriffe zu erklären; 2. dass das Seiende in einer bestimmten wissenschaftlichen Form erkannt werde z.B. in den Formen des Schliessens und Begriffs. Diese sind weder identisch mit dem Seienden, wie die Hegelsche Dialektik will, noch ganz unabhängig von der Erkenntnis des Seienden, wie die formale Logik behauptet. Deshalb teilt sich die Centralwissenschaft auch in zwei Wissenschaften, in die Metaphysik und Logik. Jede von beiden setzt die andere voraus; denn die Logik kann keinen Satz feststellen ohne metaphysische Einsicht und die Metaphysik verfährt wissenschaftlich nur in der logischen Form. Da beide Wissenschaften zusammen das Seiende und seine Erkenntnisformen umfassen, ist es Sache der Convenienz, die eine vor der anderen abzuhandeln. In der Erkenntnis ist überall ein Cirkel notwendig.

Aber ist

Erkenntnis

davon möglich?

(mit Blei)

(siehe beigefügt)

## §.3. Begriff der Logik.

Die Schwierigkeit eine Erklärung vor Abhandlung der Sache zu geben, wird durch Zurückgehen auf den Ursprung der Wissenschaft gehoben. Mit den Sophisten und Sokrates wurde die natürliche Festigkeit der Meinung und Ueberzeugung gebrüchen und es erschien mit der Skepsis zugleich = die Aufgabe, ~~er~~ Gründe der Gewissheit zu finden. Diese Aufgabe verfolgt die Logik methodisch und ist also die Lehre von den Gründen, Gesetzen und Formen der Gewissheit.

## §.4. Gegenstand der Logik

Ihr Gegenstand ist deshalb nur in der theoretischen Sphäre des Geistes und auch da nicht das Einfache der Vorstellungen, sondern die mit Bewusstsein oder Freiheit vollzogene ~~und~~ ~~Scheidung~~ Synthesis oder Scheidung der Vorstellungen, was wir als Denken bezeichnen.

## §.5. Schwierigkeit der Logik.

Die Schwierigkeit derselben besteht in ihrer Allgemeinheit; Sie ~~entbehrt~~ entbehrt der Annehmlichkeit der empirischen Wissenschaften, welche ihre Gegenstände anschaulich/können. Dafür hat sie wie alle abtracteren Wissenschaften den Vorzug grösserer Exactheit und Klarheit und Sicherheit und allgemeinen Gebrauchs.

fmachen

### § .6. Nutzen der Logik.

Ihr Nutzennliegt 1) in der Befriedigung des wissenschaftlichen Interesses überhaupt. 2) Sie führt in das Wesen des Denkens ein und orientirt deshalb in allen methodischen Fragen der Wissenschaften; denn die einzelnen Wissenschaften haben keine Privatlogik. 3) Auch als Organon ist sie zu brauchen, nicht weil sie Verstand zu lehren vermöchte, sondern wegen der kritischen Befähigung, die sie durch das Wissen vom Wissen verschafft. Der habitus dialecticus.

### §.7. Einteilung der Logik.

Wie die Mathematik läßt sie sich, die Logik in eine reine und angewandte einteilen. Obgleich eigentlich alle Wissenschaften angewandte Logik sind, so gibt es doch 2 besondere Gebiete, die zunächst in Frage kommen können. I. Die Dialektik oder Disputierkunst 2. Die Rhetorik.

### Reine Logik.

§8. Wahrheit. - Da die Logik nach § 4 die Verknüpfung und Scheidung der Vorstellungen zum Gegenstand hat und diese eben nach der Wahrheit verknüpft und geschieden werden müssen, so ist die nächste Frage, was denn die Wahrheit ist oder welches die Kriterien sind für das Denken, dadurch Gewißheit entsteht ?

§. 9. Metaphysische Voraussetzung. - Diese Frage setzt schon eine bestimmte Ansicht von der Natur der Dinge voraus; denn da die Wahrheit psychologisch betrachtet die Vernünftigkeit ist, so behaupten wir, wenn wir überall Wahrheit im Denken suchen, schon die Einheit und Vernünftigkeit des Alls (Vergl. §. I.) - Trendelenburg unterscheidet 3 mögliche Weltansichten, jenachdem von den beiden höchsten Gegensätzen des Idealen und Realen das Eine oder das Andere als Prinzip gesetzt werde. Das Reale als Prinzip auch des Idealen gesetzt gibt den Materialismus oder Demokritismus; das Ideale als Prinzip den Idealismus oder Platonismus. Wird keines von beiden als Prinzip des anderen betrachtet, so entstehen 2 parallele Welten oder die Welt als Vorstellung und (die Welt) als Ding: der Spinozismus. Offenbar hat Trendelenburg eine vierte Weltansicht übersehen; denn das Reale und Ideale können auch als derselben Natur angehörig betrachtet werden, als Gegensätze des Einen. Dies wäre Monismus. Nur durch Voraussetzung einer Denken und Sein umfassenden Einheit, ist das Vertrauen, womit der Geist Wahrheit sucht möglich und vernünftig.

§. IO. Kriterium der Alten - Die Alten ~~würden~~ hielten die Urteile für wahr, welche die Vorstellungen verknüpfen oder scheiden, jenachdem die vorgestellten Dinge verknüpft oder geschieden sind. Sie verfahren also dogmatisch. Durch die Skepsis wurde offenbar, daß wir erst feststellen müssen, ob wir die Dinge auch erkennen können ~~können~~ und ob sie so sind, wie sie erscheinen. §

§. 11. Des Cartes. - Dieser setzte als Kriterium der Wahrheit die Klarheit im

NB. Mein Buch  
"über Unsterblichkeit"  
zur Orientirung.

## Reine Logik.

§8. Wahrheit. - Da die Logik nach § 4 die Verknüpfung und Scheidung der Vorstellungen zum Gegenstand hat und diese eben nach der Wahrheit verknüpft und geschieden werden müssen, so ist die nächste Frage, was denn die Wahrheit ist oder welches die Kriterien sind für das Denken, dadurch Gewißheit entsteht ?

§. 9. Metaphysische Voraussetzung. - Diese Frage setzt schon eine bestimmte Ansicht von der Natur der Dinge voraus; denn da die Wahrheit psychologisch

NB. Mein Buch

"über Unsterblichkeit" zur Orientirung .

betrachtet die Vernünftigkeit ist, so behaupten wir, wenn wir überall Wahrheit im Denken suchen, schon die Einheit und Vernünftigkeit des Alls (Vergl. §. I.) - Trendelenburg unterscheidet 3 mögliche Weltansichten, jenachdem von den beiden höchsten Gegensätzen des Idealen und Realen das Eine oder

das Andere als Prinzip gesetzt werde. Das Reale als Prinzip auch des Idealen gesetzt gibt den Materialismus oder Demokritismus; das Ideale als Prinzip den Idealismus oder Platonismus. Wird keines von beiden als Prinzip des anderen betrachtet, so entstehen 2 parallele Welten oder die Welt als Vorstellung und (die Welt) als Ding : der Spinozismus. Offenbar hat Trendelenburg eine vierte Weltansicht übersehen; denn das Reale und Ideale können auch als derselben Natur angehörig betrachtet werden, als Gegensätze des Einen. Dies wäre Monismus. Nur durch Voraussetzung einer Denken und Sein umfassenden Einheit, ist das Vertrauen, womit der Geist Wahrheit sucht möglich und vernünftig.

§. 10. Kriterium der Alten - Die Alten ~~hätten~~ hielten die Urteile für wahr, welche die Vorstellungen verknüpfen oder scheiden, jenachdem die vorgestellten Dinge verknüpft oder geschieden sind. Sie verfahren also dogmatisch. Durch die Skepsis wurde offenbar, daß wir erst feststellen müssen, ~~ob~~ ob wir die Dinge auch erkennen können ~~können~~ und ob sie so sind, wie sie erscheinen. §

§. 11. Des Cartes. - Dieser setzte als Kriterium der Wahrheit die Klarheit ~~und~~ und Deutlichkeit der Erkenntniss. Videor pro regulis generali posse statuere, illud omne esse verum quod valde clare et distincte percipio. Medit. 3 de prima phil. Allein diese Regel schliesst die Möglichkeit der Täuschung nicht aus, wie Jeder aus dem Wechsel in ~~seinen~~ seinen Ansichten weiss, und ist ausserdem nur zu subjectivem Gebrauch geeignet .

§. 12. Spinoza/. - Perfectissima eu erit methodus quae ad datae ideae entio perfectissimi normam estendit, quomodo mens sit dirigenda. De int. emend. VII .38. Diese Norm ist desswegen schon unbrauchbar, weil nicht nur über das Wesen, sondern auch die Existenz dieses ens perfectissimum die grösste Meinungsverschiedenheit herrscht und diese Idee selbst daher nach einer anderen Norm erst befestigt werden müsste.

§. 13. Das Gefühl . Glaube . Ahnung. Auch an diese Kriterien wird appellirt, um Urtheile gewiss zu machen; Allein obgleich unsere wissenschaftliche Ueber-

zeugung auch mit unserem Gefühl übereinstimmen muss, so ist doch der Mangel der Objectivität und die Entwicklungsfähigkeit desselben hinreichend es für die Wissenschaft unbrauchbar zu machen. Daher auch der neuerdings in Frankreich viel berufene Spiritismus gänzlich unwissenschaftlich ist.

§.14. Begriff der Wahrheit. Wir verstehen unter Wahrheit einmal den Inhalt der wahren Urteile. Andererseits die Beschaffenheit ~~des~~ Erkenntniss, wenn wir ein Urteil als wahr setzen d.h. die Gewissheit. Von letzterer ist hier die Rede. Unsere Urteile haben den Charakter der Wahrheit oder Gewissheit durch die Begründung. Der Satz vom hinreichenden Grunde der Erkenntniss bezeichnet dies. Allein da für jeden Grund ein Grund gefordert werden muss, so würde durch den progressus in infinitum jedes Urteil als unbegründet erscheinen, wenn man nicht nach zwei Richtungen ein unmittelbares Erkennen durch Intuition annähme. (Dieses wird später in der Erkenntnistheorie weiter ausgeführt werden.) Das wofür wir Gründe fordern muss zuletzt unmittelbar gegeben sein - nämlich in der sinnlichen Anschauung und Erfahrung. Und zweitens das wodurch wir begründen, muss zuletzt an sich klar sein - die Ideen und Kategorien in der intellectualen Intuition. (Dies muss hier vorläufig nur erwähnt werden.) Die Begründung verlangt aber drittens die durchgängige Widerspruchslosigkeit aller Urteile.

§. 15. Die drei Gesetze über die Widerspruchslosigkeit. 1. Positiv wird diese gefordert in dem principium identitatis.  $a=a$  d.h. dass wir nur denken können, wenn wir das Gedachte in seiner Sichselbstgleichheit oder Identität festhalten. 2. Negativ durch das principium contradictionis nicht = non a d.h. dass wir nicht denken können, wenn wir das Gedachte als das was es nicht ist setzen. 3. Durch das principium exclusi medii A entweder B oder non B d.h. dass von zwie widersprechenden Bestimmungen das Subject nur Eine erhalten kann. - Das zweite Gesetz folgt nicht aus dem ersten, weil es den neuen Begriff der Negation einführt; das dritte Gesetz aber folgt aus dem zweiten.

§ .16 . Streit über das Identitätsprincip. Dies Princip ist schon von Plato aufgestellt und obwohl schon zu Aristoteles Zeit ~~ein~~ (ἑστῶσιν καὶ γὰρ ἐπειδή τῶν ἀπ' αὐτῶν) eine Controverse darüber bestand, doch erst in unserem Jahrhundert principiell verworfen worden. Man bezog es anfänglich auf die Dinge selbst, so dass a als Gegenstand in derselben Beziehung zu derselben Zeit, vom selben Standpunkt usw. betrachtet als sich gleich bleibend gesetzt wurde. In neuer Zeit hielt man Vorstellung und Gegenstand auseinander und setzte a als die ~~xx~~ sich gleichbleibende Vorstellung. - Die Angriffe der Alten gingen 1) von ~~x~~ den accidentellen Merkmalen aus, die ja wechseln können mit bleibender Identität des Gegenstandes selbst. 2) Zweitens schien auch dasselbe nicht von ~~xxx~~ allen als das Gleiche sinnlich empfunden oder gedacht werden zu können. 3) Endlich warf man dem Princip die Unbeweisbarkeit vor, was aber Aristoteles ~~xx~~ schon als Mangel an logischer Bildung rügt, da die Principien nicht Principien wären, wenn sie anders als indirect bewiesen werden könnten. Aber schon die Läugnung des Identitätsprincips ist wenn sie nicht in Beziehung übergeht ~~xxxxx~~ selbst eine Anwendung des Gesetzes der Identität. - Kühner/ist der Angriff Hegels gegen dieses Princip. Er behauptet, dass einerseits alle Dinge in beständi-

Scient  
wissenschaft -  
o. l. a.

der intellectuellen Intuition. (Dies muss hier vorläufig nur erwähnt werden.) Die Begründung verlangt aber drittens die durchgängige Widerspruchslosigkeit aller Urteile.

§. 15. Die drei Gesetze über die Widerspruchslosigkeit. 1. Positiv wird diese gefordert in dem principium identitatis .  $a=a$  d.h. dass wir nur denken können, wenn wir das Gedachte in seiner Sichselbstgleichheit oder Identität festhalten 2. Negativ durch das principium contradictionis  $\text{anicht} = \text{non } a$  d.h. dass wir nicht denken können, wenn wir das Gedachte als das was es nicht ist setzen. 3. Durch das principium exclusi medii A entweder B oder non B d.h. dass von zwei widersprechenden Bestimmungen das Subject nur Eine erhalten kann.- Das zweite Gesetz folgt nicht aus dem ersten, weil es den neuen Begriff der Negation einführt; das dritte Gesetz aber folgt aus dem zweiten.

§. 16. Streit über das Identitätsprincip. Dies Princip ist schon von Plato aufgestellt und obwohl schon zu Aristoteles Zeit ~~εἶπε~~ ( $\beta\sigma\beta\alpha\lambda\omega\tau\acute{\alpha}\eta\ \kappa\alpha\iota\ \chi\omega\sigma\iota\mu\omega\tau\acute{\alpha}\eta\ \tau\omega\upsilon\ \acute{\alpha}\sigma\pi\acute{\alpha}\nu$ ) eine Controverse darüber bestand, doch erst in unserem Jahrhundert principiell verworfen worden. Man bezog es anfänglich auf die Dinge selbst, so dass a als Gegenstand in derselben Beziehung zu derselben Zeit, vom selben Standpunkt usw. betrachtet als sich gleich bleibend gesetzt wurde. In neuer Zeit hielt man Vorstellung und Gegenstand auseinander und setzte  $a$  als die ~~εἶ~~ sich gleichbleibende Vorstellung. - Die Angriffe der Alten gingen 1) von den accidentellen Merkmalen aus, die ja wechseln können mit bleibender Identität des Gegenstandes selbst. 2) Zweitens schien auch dasselbe nicht von ~~εἶ~~ allen als das Gleiche sinnlich empfunden oder gedacht werden zu können. 3) Endlich warf man dem Princip die Unbeweisbarkeit vor, was aber Aristoteles ~~εἶ~~ schon als Mangel an logischer Bildung rügt, da die Principien nicht Principien wären, wenn sie anders als indirect bewiesen werden könnten. Aber schon die Läugnung des Identitätsprincips ist wenn sie nicht in Beziehung übergeht ~~εἶ~~ selbst eine Anwendung des Gesetzes der Identität. - Kühner/ist der Angriff Hegels gegen dieses Princip. Er behauptet, dass einerseits alle Dinge in beständigem Uebergehen begriffen wären und andererseits die Begriffe selbst falsch sein müssten, wenn sie nicht in der Dialektik des Denkens mit dieser Dialektik der Dinge congruirten. Dieser Begründung liegt eine höhere speculative Ansicht zu Grunde und es werden damit die Formalisten, wie etwa die Herbartianer, beseitigt, welche in dem Sein und Denken das Leben nicht verstehen. Allein man muß das Prinzip doch anerkennen, da Dinge und Begriffe nicht in Chaos und Confusion zerfließen, sondern Formen gesetzmäßig entwickeln. Es ist das bleibende Verdienst Platos, das Identische im Werden erkannt zu haben, und daß nicht die Gegensätze selbst gegen das Principium contrad. in einander übergehen, sondern das Substrat derselben. Daher auch das Hegelsche Prinzip der Vermittlung der Gegensätze keine Widerlegung des Principium excl. med. enthält; denn seine Dialektik beruht auf einer sophistischen Vermischung des Kontradiktischen mit dem Konträren.

Wird  
wissenschaft-  
licher

Sich in be-  
stimmten

102

§.17. Die Kriterien der Wahrheit. Diese sind nach §.14. also 2 materiale: Die ~~Erfahrung~~ <sup>Erfahrung</sup> und die Kategorien der **I** Idee, und ein formales: das Identitätsprinzip. Es gibt daher nicht einen bestimmten Satz oder Begriff, durch den man wie an einem Prüfstein die Echtheit der Erkenntnis sofort bewähren könnte, sondern es läßt sich die Wahrheit nur durch Übereinstimmung aller Wahren erkennen. Daher auch hier wieder der Cyklus im Erkennen sichtlich wird. Kriterium der Unwahrheit ist mithin der Widerspruch mit sich und der übrigen Wahrheit: was durch den indirekten Beweis gezeigt wird. -- (Beispiele: der Prozeß, Evangelienkritik, Kanon und Häresien, Träume.) -- Die Kriterien der Wahrheit fordern deshalb eine absolute (unbedingte) vernünftige Einheit der Erkenntnis und setzen das zu erkennende Object selbst damit als eine vernünftige Einheit.

### Lehre vom Begriff.

§.18. Der Begriff psychologisch betrachtet. Der Begriff ist zunächst ein Phänomen im theoretischen Bewusstsein. In diesem sondern sich zuerst die Anschauungen ab, welche als unwillkürliche Zusammenfassungen der Empfindungen, noch unmittelbar auf das Zufällige und Individuelle gerichtet sind. Davon sind die sogenannten Vorstellungen oder Gemeinbilder zu unterscheiden, in welchen angeblich gleichartige Anschauungen zu einer allgemeinen verschmolzen sind. In der Tat sind sie aber nur durch das Wort als psychologischen Ort möglich und keine wirklichen Vorstellungen, (weil die Einzelanschauungen nicht congruieren können.) sondern blosse Ausgangspunkte der Reihenentwicklung. Obgleich durch sie die Masse des Erfahrungsstoffes bewältigt und gleichet wird, sind sie doch einerseits noch mit den Affecten verschmolzen, andererseits blos unwillkürliche Zusammenfassungen in denen die Teile untereinander und zum Ganzen keine gesonderte Beziehung haben. Als dritte Gruppe ist deshalb der Begriff abzuscheiden. Dieser ist wie jene ersten Beiden auch eine Zusammenfassung der Vielen in eine Einheit; Aber mit dem Unterschied, dass das Viele zunächst mit Bewusstsein gesondert und dann nach den Kriterien der Wahrheit mit selbstbewusster Denktätigkeit verknüpft ist - das Werk der Wissenschaften. - Beispiel:

1) Allgemein  
 2) Verhältn. Regenbogen!)\*  
 3) Ewig

§.19. Begriff und Realität. Hier muss vorläufig bemerkt werden, dass der Begriff im Verhältniss zum begriffenen Gegenstand steht. Es fällt in die Augen, dass der Begriff nicht die objectiven Erscheinungen unmittelbar ausdrückt, was vielmehr die Anschauungen thun. Es ist damit in gewisser Weise unabhängig von dem zeitlich Realen und kann die Erscheinungen voraussagen (Arzt, Astronom.) In der Tat hat er diese Freiheit nur dadurch, dass er die Erscheinungen bis zu ihren Gründen, die nicht mehr Erscheinung sind, durchdrungen hat. Das denkende Princip versteht im Begriff das reale Princip. Dies ist aber nur möglich auf dem Grunde des Monismus nach § 9, wenn Beide in Wahrheit dasselbe sind. Dies ist zugleich die Umdeutung des die Natur



Phänomen im theoretischen Bewusstsein. In diesem Bewusstsein zuerst die Anschauungen ab, welche als unwillkürliche Zusammenfassungen der Empfindungen, noch unmittelbar auf das Zufällige und Individuelle gerichtet sind. Davon sind die sogenannten Vorstellungen oder Gemeinbilder zu unterscheiden, in welchen angeblich gleichartige Anschauungen zu einer allgemeinen verschmolzen sind. In der Tat sind sie aber nur durch das Wort als psychologischen Ort möglich und keine wirklichen Vorstellungen, (weil die Einzelanschauungen nicht congruieren können.) sondern bloss Ausgangspunkte der Reihenentwicklung.

ut Con- Obgleich durch sie die Masse des Erfahrungsstoffes bewältigt und gelich-  
 junct- tet wird, sind sie doch einerseits noch mit den Affecten verschmolzen, ande-  
 tion rerseits bloss unwillkürliche Zusammenfassungen in denen die Teile  
 Planet -Erde untereinander und zum Ganzen keine gesonderte Beziehung haben, Als  
 Nerv Blume dritte Gruppe ist deshalb der Begriff abzuscheiden. Dieser ist  
 Beispiel: Gewehr wie jene ersten Beiden auch eine Zusammenfassung der Vielen  
 ( 1 ) Denken mit in eine Einheit; Aber mit dem Unterschied, dass das Viele zu-  
 Bewusstsein opp. nächst mit Bewusstsein gesondert und dann nach den Kri-  
 unbewusst und von selbst terien der Wahrheit mit selbstbewusster Denktätigkeit  
 2) Allgemein verknüpft ist - das Werk der Wissenschaften.- Beispiel:  
 3) Verhältn. *logos!*\* Begriff des Regenbogens.  
 4) Ewig

§.19. Begriff und Realität. Hier muss vorläufig bemerkt werden, dass der Begriff im Verhältniss zum begriffenen Gegenstand steht. Es fällt in die Augen, dass der Begriff nicht die objectiven Erscheinungen unmittelbar ausdrückt, was vielmehr die Anschauungen thun. Es ist damit in gewisser Weise unabhängig von dem zeitlich Realen und kann die Erscheinungen voraussagen (Arzt, Astronom.) In der Tat hat er diese Freiheit nur dadurch, dass er die Erscheinungen bis zu ihren Gründen, die nicht mehr Erscheinung sind, durchdrungen hat. Das denkende Princip versteht im Begriff das reale Princip. Dies ist aber nur möglich auf dem Grunde des Monismus nach § 9, wenn Beide in Wahrheit dasselbe sind. Dies ist zugleich die Umdeutung des die Natur missverstehenden subjectiven Idealismus, indem das Reale, wenn es im Begriff gesetzt wird, in der Tat sich selbst setzt und für sich ist.

§.20. Begriff und Sprache. Es wird von Mehreren angenommen, dass das erste Denken durch die Redeteile geschehe, indem das Adjectiv sich an das Substantiv anschliesse, wie die Accidens an die Substanz; das Verb vom Subject abhängige, wie die Tätigkeit von der Ursache usw. und dass mithin ~~die~~ Sprache kein Denken sei. (Lazarus und Wundt. Taubstumme) Dies ist richtig soweit nach §.18. das Wort als Gemeinbild das Substrat für die Reflexion liefert, aber das Wort ist doch nur Vehikel des Gedankens, nicht selbst Gedanke oder demselben wesentlich. Schon die Mehrheit der Sprachen zeigt die Unwesentlichkeit derselben für das Denken. Und wenn einige drei Redeteile setzen, die nicht aufeinander reducierbar wären, Adjective als gleichartigen Inhalts und Teile eines anderen, Substantive als Ganzes von ungleichartigem Inhalt; ~~und~~  
~~die Beziehungsbegriffe~~

\* heißt nämlich!

endlich die Beziehungsbegriffe , durch welche die Verhältnisse mehrerer Substanzen aufgefasst würden- so sind diese Unterschiede grammatisch nicht richtig begründet und logisch ohne Wert, da man sprachlich als Substantiv und Adjectiv usw. beliebig denselben Begriff geben kann, z.B. schön und Schönheit.

§.21. Einteilung der Begriffe. die formale Logik scheidet ganz äusserlich die Begriffe in allgemeine (generales sive communes ) und besondere ( particulares sive speciales ) , jenachdem Begriffe von anderen umfasst werden, oder andere mitumfassen. Es muss aber eingesehen werden, dass die besonderen

1884: Begriffe die allgemeinen als ihr gestaltendes Gesetz in sich tragen und dass Grund ~~ist~~ nur dadurch jene quantitative Einteilung einen Sinn erhält. Die das Gesetz der Unter- allgemein aussprechenden sind daher subordinirt, die besonderen ordnung ist die diesen subordinirt , untereinander coordinirt. Aus diesem Grunde der Unterordnung folgt die Stufenfolge der Begriffe ,wie sie Begriffe, die als z.B. bei der Einteilung der Tiere ausgearbeitet ist, als Klasse Beziehungspunkte Ordnung, Familie ,Geschlecht ,Gattung ,Art, Unterart. unter einem Gesichts- untergeordnet , unter einander nebeneinander betrachtet werden, sind untergeordnet , unter einander nebeneinander .

§.22. Nach ihrem Ursprung werden die Begriffe in empirische und apriorische eingeteilt , indem einige durch Erfahrung gewonnen werden, z.B. die Arten der Völker und Krankheiten , ~~xx~~ andere ,wie es scheint aus keiner möglichen Erfahrung zu erklären sind z.B. Begriff von etwas Ewigem, Geistigen, von Ursach und Zahl usw. -(Diese Frage ist später zu behandeln.)

Alle Begriffe sind empirischen Ursprungs ,aber alle apriorische Ableitung . Soweit noch empirisch, soweit noch nicht Begriff.

§.23. Individuelle Begriffe . \* Technisches System

Es ist eine alte Streitfrage ,ob es von etwas Singulärem einen Begriff geben könne. Der Begriff enthält wesentliche und immer gültige Merkmale ; alles Einzelne aber gilt als zufällig ; ~~scheint~~ mithin jenseits des möglichen Begriffs zu liegen. Daher soll auch das individuelle Kunstwerk unendlich und unbegreiflich sein. Allein gegen diese Schlussfolge spricht die Tatsache der wissenschaftlichen Bemühungen ; wie die Literaturgeschichte und Geschichte der Malerei die individuellen Kunstkaraktere erforscht , so sucht auch die <sup>Medicin</sup> ~~Medicin~~ den einzelnen Fall zu diagnosticiren. In der Tat ist auch das Singuläre zwar nicht selbst ein Allgemeines , wird aber durch lauter allgemeine Bestimmungen begriffen und der Begriff an sich ist gleichgültig gegen die Zahl von subordinirten Arten. - Es kommt daher nur auf die Methode an, das Singuläre zu bestimmen. Als Beispiel ist Ranke's Charakteristik des deutschen Volkes zu ~~empfehlen~~ empfehlen.

§.24. Inhalt und Umfang. In dem Wechsel der Erscheinungen bleibt Einiges ~~xxx~~ constant. Dies zeigt sich als das Gesetz einer Reihe gleichartiger Erscheinungen. Das Denken fixirt es als den Inhalt des Begriffs (complexus ) . Die von diesem Gesetz geregelten Dinge bilden den Umfang ( ambitus ) , innerhalb dessen der Begriff gilt. Die formale Logik definirt den Inhalt als die Summe der Merkmale und den Umfang als die Summe der Begriffe

unter einem Gesichtspunkt betrachtet werden, sind untergeordnet, unter einander nebeneinander.

Alle Begriffe sind empirischen Ursprungs, aber alle apriorische Ableitung. Soweit noch empirisch, soweit noch nicht Begriff.

§. 22. Nach ihrem Ursprung werden die Begriffe in empirische und apriorische eingeteilt, indem einige durch Erfahrung gewonnen werden, z.B. die Arten der Völker und Krankheiten, andere, wie es scheint aus keiner möglichen Erfahrung zu erklären sind z.B. Begriff von etwas Ewigem, Geistigen, von Ursach und Zahl usw. -(Diese Frage ist später zu behandeln.)

§. 23. Individuelle Begriffe. \* Technisches System

Es ist eine alte Streitfrage, ob es von etwas Singulärem einen Begriff geben könne. Der Begriff enthält wesentliche und immer gültige Merkmale; alles Einzelne aber gilt als zufällig; scheint mithin jenseits des möglichen Begriffs zu liegen. Daher soll auch das individuelle Kunstwerk unendlich und unbegreiflich sein. Allein gegen diese Schlussfolge spricht die Tatsache der wissenschaftlichen Bemühungen; wie die Literaturgeschichte und Geschichte der Malerei die individuellen Kunstcharaktere erforscht, so sucht auch die Medizin den einzelnen Fall zu diagnosticiren. In der Tat ist auch das Singuläre zwar nicht selbst ein Allgemeines, wird aber durch lauter allgemeine Bestimmungen begriffen und der Begriff an sich ist gleichgültig gegen die Zahl von subordinirten Arten. - Es kommt daher nur auf die Methode an, das Singuläre zu bestimmen. Als Beispiel ist Ranke's Charakteristik des deutschen Volkes zu empfehlen.

§. 24. Inhalt und Umfang. In dem Wechsel der Erscheinungen bleibt Einiges constant. Dies zeigt sich als das Gesetz einer Reihe gleichartiger Erscheinungen. Das Denken fixirt es als den Inhalt des Begriffs (complexus). Die von diesem Gesetz geregelten Dinge bilden den Umfang (ambitus), innerhalb dessen der Begriff gilt. Die formale Logik definirt den Inhalt als die Summe der Merkmale und den Umfang als die Summe der Begriffe, in denen der Inhalt selbst Merkmal ist. Es ist dies eine bloss äusserliche und verkehrte Bestimmung, da erstens die Einheit der Merkmale im Begriff keine Summe ist, und zweitens der Inhalt auch nicht ein beliebiges Merkmal in seinem Umfang bildet (Vergl. §. 27.) Inhalt und Umfang stehen in umgekehrten Verhältniss zu einander, d.h. je kleiner der Inhalt, desto grösser der Umfang und umgekehrt. Dieser Satz wird bewiesen durch das Gesetz der Subordination der Begriffe, da das Allgemeine allen die grösste Bestimmtheit aber nur dem Singulären zukommt.

§. 25. Einteilung der Merkmale. Die Merkmale oder Bestimmungen (notae) sind die Elemente, welche den Inhalt des Begriffs bilden. Sie lassen sich nach ihrem Verhältniss zu einander einteilen in: 1. identische z.B. in ab und am, Bewegung in Licht und Schall: 2. Disparate dh. die verschieden aber vereinbar sind z.B. wollicht uns schwarz beim Haar. 3. disjunkte dh. verschieden und

\* Dies mit Blankheit in Zeit  
gleich die Bemerkung am Rand: alle Begriffe...

unvereinbar zB. rechtwinklicht und spitzwinklicht. - Die formale Logik macht ebenfalls diese Unterscheidungen ; consequenter Weise dürfte sie nichts davon wissen ; denn ob Merkmale disparat oder disjunkt sind , lässt sich nur durch Erfahrung oder Speculation erkennen, also indem man über die bloss formale Betrachtung hinaus zur Reflexion auf den Inhalt des Begriffs übergeht. Die disjuncten Merkmale bilden immer eine Reihe , die einem höheren Begriff subordinirt ist und sich nach entgegengesetzten Punkten scheidet. Das Maximum der Verschiedenheit wird als conträr bezeichnet. Schon bei Aristoteles : ἀντιθέσεις und ἐναντία.

§ .26. Die Bestimmungen werden zweitens eingeteilt in constitutive , consecutive und Accidenzen . Die constitutiven bilden die logische Essenz oder Substanz , welche von der Definition erfasst wird, wenn sie das hervorbringende Gesetz der Sache enthält. Die constitutiven Merkmale können auch passend Momente genannt werden, da sie wie die Momente bei der Wage nichts für sich bedeuten , sondern nur zusammen das Gewicht bestimmen. - Consecutiv sind die Bestimmungen , welche aus den constitutiven folgen ,wie z.B. die Bestimmungen über die Congruenz aus dem Wesen des Dreiecks. Diese Consecutiven sind entweder notae communes oder propria. Erstere folgen aus den Momenten des Begriff für sich genommen und sind desshalb nicht charakteristisch ; letztere sind nur der Einigung der Momente in dem bestimmten Begriff eigentlich und daher charakterisirend , z.B. für's Dreieck die Summe der Winkel = 2 r , für für bestimmte Krankheiten bestimmte Symptome; in der Chemie können bis jetzt nur propria bestimmt werden, und jede Wissenschaft sucht besonders die propria zu erkennen. Die Accidentia (das zufällige ) drittens sind solche Bestimmungen , die durch keine Notwendigkeit mit dem bestimmten Begriff zusammenhängen. Das unreife Denken vermischt sie beständig mit jenen ersten beiden Arten, die zusammen wesentliche Merkmale heissen , weil sie entweder das Wesen bestimmen oder daraus folgen.

über-  
individuelle  
Begriffe  
Jeder Begriff  
allgemein und  
ewig. Ggst.  
NB. Zeit und Ort  
bezieht sich auf Accident.  
und Urteile ,

§27. Abstraction und Determination So heissen die logischen Operationen , durch die wir vom Besondern zum Allgemeinen und von diesen zu jenen schreiten, .- Die formale Logik lehrt , man abstrahire durch beliebiges Weglassen von Merkmalen . Dies ist zwar consequent , wenn man von ihren falschen Voraussetzungen ausgeht , aber völlig verkehrt der Sache nach. Denn z.B. wenn man aus dem Begriff Einhufer das Merkmal Säugetier oder Wirbeltier weglässt, so bleibt nicht etwa der nächst höhere Begriff

sondern garnichts übrig ; denn alle anderen Merkmale sind nur mit und an diesem. Ebenso wenn die formale Logik die übrigen Merkmale der Rosen tilgt und bis auf das Merkmal Rot abstrahirt nach dem beliebten Beispiel " Einiges Rote ist Rose " , so ist das ein blühender Unsinn; denn die Vegetabilien gehören nicht zu den Farben. Wenn aber in neuester Zeit behauptet wird, dass der abstracte Begriff ebensoviel Merkmale habe als der concrete, nur in der Unbestimmtheit des Umfangs , so ist das falsch ; denn man hebt damit das Wesen des Denkens auf. Die Abstraction wird aber nur mit ihrem Gegensatz der Determination zugleich begriffen . Das Allgemeine nämlich besondert sich da-

über die Congruenz aus dem Wesen des Dreiecks. Diese Consequenzen sind entweder notae communes oder propria. Erstere folgen aus den Momenten des Begriff für sich genommen und sind deshalb nicht charakteristisch; letztere sind nur der Einigung der Momente in dem bestimmten Begriff eigentlich und daher charakterisierend, z.B. für's Dreieck die Summe der Winkel =  $2r$ , für bestimmte Krankheiten bestimmte Symptome; in der Chemie können bis jetzt nur propria bestimmt werden, und jede Wissenschaft sucht besonders die propria zu erkennen. Die Accidentia (das Zufällige) drittens sind solche Bestimmungen, die durch keine Notwendigkeit mit dem bestimmten Begriff zusammenhängen. Das unreife Denken vermischt sie beständig mit jenen ersten beiden Arten, die zusammen wesentliche Merkmale heissen, weil sie entweder das

über-  
individuelle  
Begriffe  
Jeder Begriff  
allgemein und  
ewig. Ggst.

NB. Zeit und Ort  
bezieht sich auf Accident.  
und Urteile,

§27. Abstraction und Determination So heissen die logischen Operationen, durch die wir vom Besondern zum Allgemeinen und von diesen zu jenen schreiten. - Die formale Logik lehrt, man abstrahire durch beliebiges Weglassen von Merkmalen. Dies ist zwar consequent, wenn man von ihren falschen Voraussetzungen ausgeht, aber völlig verkehrt der Sache nach. Denn z.B. wenn man aus dem Begriff Einhufer das Merkmal Säugetier oder Wirbeltier weglässt, so bleibt nicht etwa der nächst höhere Begriff

sondern garnichts übrig; denn alle anderen Merkmale sind nur mit und an diesem. Ebenso wenn die formale Logik die übrigen Merkmale der Rosen tilgt und bis auf das Merkmal Rot abstrahirt nach dem beliebigen Beispiel "Einiges Rote ist Rose", so ist das ein blühender Unsinn; denn die Vegetabilien gehören nicht zu den Farben. Wenn aber in neuester Zeit behauptet wird, dass der abstracte Begriff ebensoviele Merkmale habe als der concrete, nur in der Unbestimmtheit des Umfangs, so ist das falsch; denn man hebt damit das Wesen des Denkens auf. Die Abstraction wird aber nur mit ihrem Gegensatz der Determination zugleich begriffen. Das Allgemeine nämlich besondert sich dadurch, dass es in Gegensätze auseinandergeht. z.B. das Christentum in die Gegensätze des apostolischen Zeitalters oder in die verschiedenen Kirchen. Die Determination verfolgt diesen Process aufwärts. Die Erklärung des Processes selbst gehört in das Gebiet der Metaphysik.

§. 28. Einheit des Begriffs. Die mehrfach berührte Einheit des Begriffs (§18, und 24.) ist schon ein altes Problem der Philosophie. Plato's *Ἐν καὶ τὴ πολλὰ*. Es ist die Frage, wie der Begriff einer ist bei der Vielheit der Merkmale und bei der Vielheit des Umfangs. Die Metaphysik hat darauf zu antworten, während die Logik nur die gegebenen Arten der Begriffe auffasst. Wenn die formale Logik aber die Einheit als Summe bestimmt, so bleibt damit jede wirkliche Einheit unbegriffen. Kaum weniger schlecht ist die Verbesserung von Drobisch, der eine Multiplikation der Merkmale zur Einheit eines Produkts will. Denn auch dabei sind die Factoren noch gleichgültig gegeneinander und können belie-

1/5 Einheit

big in ihrer Ordnung vertauscht werden, was bei den Bestimmungen des Begriffs unmöglich ist. - Ebenso verkehrt ist die bei den Herbartianern empfohlene Einteilung in synthetische und analytische Begriffsformen, indem die einen aus sich zu bestimmen wären, die anderen aber äussere Beziehungen erforderten wie z.B. Planetensystem und Sternbilder (fictive Einheit). Da es aber nichts Isolirtes in der Welt giebt, so führt die analytische Bestimmung so gut wie die synthetische über sich hinaus und hat soviel äussere Beziehungen als ~~Max~~ Merkmale und andererseits setzt ~~die~~ angeblich synthetische Einheit doch nach §.17. und 19. wieder, um Begriff zu sein, die analytische Einheit voraus.

§. 29. Da wir durch den Begriff das Seiende begreifen (§.19.) so ist zuvörderst klar, dass es weder im Begriff noch im Seienden eine absolute Einheit geben kann, welche vielmehr nur dem All zukommt. (§.9.) Es sind daher sogar sowohl Atome, als Monaden und Herbartische Realen u.s.w. nur relative Einheiten, welche in sich eine Vielheit von Beziehungen nach Aussen bergen. Der grösste Gegensatz besteht deshalb zwischen den Einheiten, welche uns objectiv im Seienden gegeben sind, und denen, welche wir durch den Schein veranlasst oder aus Willkür darin setzen.

- 1. Abstracte Einheit
  - 1. mathem.
  - Ein Hundert
  - etc.
- 2. Subjective Einheit
- 3. Objective Einheit
  - a. concrete
  - b. ideale
    - aa. natürliche
    - bb. menschliche

A. Subjective Einheiten sind also solche, in denen das Manichfaltige keine innere Beziehung auf einander hat, wie die Einheit der Summe, die Einheit eines Sternbildes oder eines durch materielle Bindemittel verknüpften Gegenstandes.

§.30. B. Objective oder begriffliche Einheiten müssen dagegen durch die Natur oder Geschichte oder in der Vernunft gegeben sein. Sie werden eingeteilt nach der ~~Er-~~ Erkenntnisquelle entscheidenden. Denn die einen sind ~~nur~~ durch Erfahrung, die anderen durch Reflexion wahrzunehmen. L. Empirische und lebendige Einheiten sind die Organismen;

(L'Épistémologie)

in ihnen ist das Ganze vor den Teilen und die Teile nicht ohne das Ganze. Sie sind individuell und mit dem alten terminus: unum numerum (το καὶ ἀριθμὸν εἶναι) zu bezeichnen. Obgleich sie daher nach formallogischer Betrachtung nicht ~~ix~~ identisch bleiben, kommt ihnen doch die concrete Identität zu (vergl. §.16) Und es giebt auch verschiedene Stufen der Einheit in der Natur.

§.31. Die durch Reflexion gefundenen Einheiten sind nicht an die durch Raum und Zeit bestimmten Individuen gebunden, daher nicht Substanzen im eigentlichen Sinne, sondern in diesen, und zwar entweder als constituirende Formen derselben, oder als allgemeine Einheiten. Die ersteren sind nach der logischen Tradition als specifische, generische und analoge Einheiten zu bezeichnen, indem mehrere ~~Einheiten~~ Individuen entweder eins sind dem Wesen und Arttypus nach, oder der Gattung nach, oder wie das die comparativen Wissenschaften zeigen, ~~bloß~~ bloss der Analogie oder Proportion nach -.

§. 32. Zweitens aber müssen von diesen die idealen Einheiten unterschieden werden oder die sogenannten Ideen, zu denen die generischen und analogen Einheiten den Uebergang bilden. Denn das Ideale fasst sich in gewissen Synthesen

- im Seienden gegeben sind, und denen, welche wir durch den Schein veranlasst oder aus Willkür darin setzen.
1. Abstracte Einheit
    1. mathem.
    - Ein Hundert
    - etc.
  2. Subjective Einheit
  3. Objective Einheit
    - a. concrete
    - b. ideale
      - aa. natürliche
      - bb. menschliche

A. Subjective Einheiten sind also solche, in denen das Manichfaltige keine innere Beziehung auf einander hat, wie die Einheit der Summe, die Einheit eines Sternbildes oder eines durch materielle Bindemittel verknüpften Gegenstandes.

§.30. B. Objective oder begriffliche Einheiten müssen dagegen durch die Natur oder Geschichte oder in der Vernunft gegeben sein. Sie werden eingeteilt nach der Erkenntnisquelle entscheidenden. Denn die einen sind ~~der~~ durch Erfahrung, die anderen durch Reflexion wahrzunehmen.

L. Empirische und lebendige Einheiten sind die Organismen.

(Leibniz)

in ihnen ist das Ganze vor den Teilen und die Teile nicht ohne das Ganze. Sie sind individuell und mit dem alten terminus: unum numerum (το καὶ ἀριθμὸν εἶναι) zu bezeichnen. Obgleich sie daher nach formallogischer Betrachtung nicht ~~ix~~ identisch bleiben, kommt ihnen doch die concrete Identität zu (vergl. §.16) Und es giebt auch verschiedene Stufen der Einheit in der Natur.

§.31. Die durch Reflexion gefundenen Einheiten sind nicht an die durch Raum und Zeit bestimmten Individuen gebunden, daher nicht Substanzen im eigentlichen Sinne, sondern in diesen, und zwar entweder als constituirende Formen derselben, oder als allgemeine Einheiten. Die ersteren sind nach der logischen Tradition als specifische, generische und analoge Einheiten zu bezeichnen, indem mehrere ~~Einheiten~~ Individuen entweder eins sind dem Wesen und Arttypus nach, oder der Gattung nach, oder wie das die comparativen Wissenschaften zeigen, ~~hins~~ bloss der Analogie oder Proportion nach -.

§. 32. Zweitens aber müssen von diesen die idealen Einheiten unterschieden werden oder die sogenannten Ideen, zu denen die generischen und analogen Einheiten den Uebergang bilden. Denn das Ideale fasst sich in gewissen Synthesen zusammen, die als bleibende Einheiten von der Vernunft erkannt werden z.B. die Idee des Rechts, des Staates, der Religion, des Dreiecks usw. Diese Ideen gewinnen keine selbständige Einzelexistenz, sondern sind nur als Gesetze mächtig in dem Einzelnen. Z.B. die Religion bezieht sich nicht wie der Arttypus als eine Reihe von Substanzen, sondern lebt in den Religiösen. Hierzu gehören auch im weiteren Sinne die von dem menschlichen Geist gesetzten Zwecke des Lebens und der Kunst als practische und künstlerische Einheiten z.B. die Einheit einer Uhr oder einer Tragödie oder ein Contract.

Am (Rau)!

NB. 10 October 84. Einheit des Begriffs im Coordinatensystem des Denkens. zu vergleichen mit den Buchstaben, deren Combinationen und Permutationen ~~ix~~ nicht immer "Wörter" liefern. Darum falsch die Lehre von Wundt, etc. als ~~ix~~ wenn Elimination von Merkmalen die ~~B~~ Begriffe oder Abstractionen bildeten.

§.33. Definition Die Wissenschaft sucht die verschiedenen Gegenstände in

Ihrer Eigentümlichkeit zu bestimmen . Dazu muss sie alles erforschen, was dem betreffenden Gegenstand zukommt , sowohl die constituirenden als die consecutiven Merkmale und Beziehungen . Allein von diesen folgen die einen aus den anderen und das Wesen eines Gegenstandes , wodurch er Einer und ~~xi~~ ein bestimmter ~~xxxx~~ ist, muss aus der Fülle dieser Bestimmungen erst ab- gesondert werden ; denn es kommt z.B. dem Muskel zwar auch zu , die Bewe- gungen des Auges zu vermitteln ,allein es gehört diese Bestimmung nicht zum Wesen des Muskels als solchen . (*quatenus*)



z.B. ~~xxxx~~ Nebenwinkelgleich.

dann wieder etwa  $\Delta = \angle 60^\circ$  aber  $\triangle$  nicht bei dem gleichschenkligen Dreieck.

Also in der Natur der Sache Grund der Einheit . Z.B.

Viele Beziehungen der Men- schen untereinander ; aber kein Beziehungsgrund, der einen einheitlichen Begriff schüfe. Dagegen nun:

Freundschaft = Jeder will den Willen des Anderen, das Wohl. Herr und Knecht. Vater und Sohn. Jede Abweichung davon verlässt

die Idee. Also Idee= die ~~gefundenen~~ oder zu entdeckenden Be- ziehungseinheiten (Function ~~einheit~~ der Coordinaten) die in der Definition zusammengefasst werden .

Princip der absoluten, vollstän- digen Determination und mein Princip der Coordination , wodurch ein Ort im System der Beziehungen gegeben.

gabe der Wissenschaft , die wesensbestimmenden Mo- mente des Begriffs für sich festzustellen ,dh. zu definiren .

§.34. Dies geschieht zunächst durch Hervorhebung des- sen, wodurch sich ein Begriff von allen übrigen un- terscheidet. Man nennt solche Bestimmungen klar.

( notio clara sive distincta.) und die Definitionen die bloss solche unterscheidende Merk- male hervorheben , Nominaldefinitionen . Am Einfach- sten wird dies schon durch genaue Terminologie er- reicht , indem jeder Begriff seinen besonderen Namen erhält. Dadurch aber erfährt man nichts über das Wesen der Sache ( z.B. die Sterne werden so durch das Sternbild und einen griechischen Buchsta- ben bezeichnet;) besser ist deshalb ,wenn wenig- tens propria d.h. eigentümliche Folgebestimmungen ( cf. §.26) angegeben werden, z.B. wenn Nerv als das definiert wird , was doppelt conturirte Fasern hat und die animalen Mus- keln als die ,welche quergestreifte Fasern haben.

§. 35 Durch diese Bestimmungen wird aber das Wesen der Sache selbst nicht aufge- hellt , wesshalb sie nur als vorläufige Unterscheidungen brauchbar sind. Die Wis- senschaft sucht aber auch volle Deutlichkeit ( notio perspicua) durch Erklärung des wesentlichen Inhalts der Begriffe ,also durch die constituti-

ven Merkmale ,welche die Realdefinition auffasst. Diese teilen sich nach §. 21 .und 27. in das nächst höhere Allgemeine (genus proximum ) und den art- bildenden Unterschied (differentia specifica ) Diese ist für die Erkennt- niss allemal das Entscheidende , z.B. Mensch = animal rationale; commodatum

~~aber falsche Maxime, als wenn es sich höchster Art befände~~ -si nulla mercede accepta vel contituta res utenda specie restituitur . ( opp. datur quae finita vel in ... )



aber nicht bei dem gleichschenkligen Dreieck. Also in der Natur der Sache Grund der Einheit . Z.B. Viele Beziehungen der Menschen untereinander ; aber kein Beziehungsgrund, der einen einheitlichen Begriff schufe. Dagegen nun: Freundschaft = Jeder will den Willen des Anderen, das Wohl. Herr und Knecht. Vater und Sohn. Jede Abweichung davon verlässt die Idee. Also Idee = die Beziehungseinheit (Functionseinheit der Coordinaten) die in der Definition zusammengefasst werden .

Princip der absoluten, vollständigen Determination und Princip der Coordination , wodurch ein Ort im System der Beziehungen gegeben.

ven Merkmale , welche die Realdefinition auffasst. Diese teilen sich nach §. 21 . und 27. in das nächst höhere Allgemeine (genus proximum ) und den artbildenden Unterschied (differentia specifica ) Dieser ist für die Erkenntniss allemal das Entscheidende , z.B. Mensch = animal rationale; commodatum

~~aber falsche Meinung, als wenn nun höchster Begriff als letztes genus; nein, es endigt in viele Begriffe, die ihrerseits wieder zueinander in Coordination stehen, als System, so dass kein höchster Begriff denkbar, weil dieser ja kein genus mehr hätte. Daher z.B. Gott auch nur durch Welt denkbar.~~  
-si nulla mercede accepta vel constituta res utenda datur, quae finito usu in locatio

Aber falsche Meinung , als wenn nun höchster Begriff als letztes genus; nein , es endigt in viele Begriffe , die ihrerseits wieder zueinander in Coordination stehen , als System, so dass kein höchster Begriff denkbar , weil dieser ja kein genus mehr hätte . Daher z.B. Gott auch nur durch Welt denkbar.

terscheidet. Man nennt solche Bestimmungen klar. ( notio clara sive distincta.) und die Definitionen die bloss solche unterscheidende Merkmale hervorheben , Nominaldefinitionen . Am Einfachsten wird dies schon durch genaue Terminologie erhalten. Dadurch aber erfährt man nichts über das Wesen der Sache ( z.B. die Sterne werden so durch das Sternbild und einen griechischen Buchstaben bezeichnet; ) besser ist deshalb , wenn wenigstens propria d.h. eigentümliche Folgebestimmungen ( cf. §. 26 ) angegeben werden, z.B. wenn Nerv als das definiert wird , was doppelt conturirte Fasern hat und die animalen Muskeln als die , welche quergestreifte Fasern haben.

§. 35 Durch diese Bestimmungen wird aber das Wesen der Sache selbst nicht aufgehellt , wesshalb sie nur als vorläufige Unterscheidungen brauchbar sind. Die Wissenschaft sucht aber auch volle Deutlichkeit ( notio perspicua ) durch Erklärung des wesentlichen Inhalts der Begriffe , also durch die constituti-

unitmerces ) (Anmerk. über die Form mit "si" )  
§. 36. Obgleich die Gegenstände gewöhnlich in ewige und zeitliche eingeteilt werden und daher etwa bei den mathematischen Dingen von einer zeitlichen Entstehung nicht die Rede sein kann (zB die Zahl als Quotient oder Produkt oder Wurzel  $\sqrt{a}$  usw.) ; so stehen doch alle Gegenstände schlechthin in einer bestimmten Abfolge von den Principien und können als durch dieselben zeitlich oder ewig erzeugt gedacht werden. Die Definition muss daher in die spezifische Differenz die erzeugenden Gründe mit aufnehmen und wird dadurch

zur genetischen Definition ( def. causalis. ) Das Erzeugende ist aber

wie später in der realen Logik zu sehen, verschiedener Art, so kann die bloss äusserliche Entstehung beschrieben werden, wie z.B. die sogenannte Entwicklungsgeschichte in der naturhistorischen Wissenschaft zuweilen nichts anders leistet, oder es können die Materialien chemisch bestimmt werden. Am Schwersten ist der Zweck in der Genesis nachzuweisen; durch diesen müßte aber das Morphologische erst Licht erhalten. Zuweilen aber ist wie z.B. bei sensiblen und motorischen Nervenfasern, nur der Zweck klar und die Gewebedifferenzen sind noch nicht gefunden.

- §.37 Aus diesen Bestimmungen ergeben sich als Fehler <sup>von</sup> Definitionen 1. wenn das genus proximum darin nicht enthalten 2. wenn die Differenz nicht spezifisch ist 3. wenn die Definition zu eng oder zu weit ist. 4. wenn das definitum in der Definition wiederholt wird (Dialele oder circulus in definiendo) 5. wenn die Merkmale negativ oder 6. metaphorisch sind.
- §.38. Zugleich werden hierdurch auch die Grenzen des Definifbaren bestimmt; denn offenbar kann nach der Definition von der Definition (§ 35) von den Begriffen keine Definition mehr möglich sein, die keinen genus proximum mehr über sich haben, weil sie selbst die höchsten genera der Begriffe sind, also von den sogenannten Kategorien und Ideen. Z.B. die Kategorie Bewegung ist nicht definierbar durch Veränderung (genus) des Ortes (diff); denn die Ortsveränderung ist nur ein proprium, welches aus der Bewegung folgt; aber der Ort enthält nicht das spezifische hervorbringende Wesen der Sache, das die Veränderung zur Bewegung fortentwickeln könnte.
- §.39. Ebenso zweitens kann das nicht definiert werden, was sich von andern nicht spezifisch unterscheidet z.B. die Blätter von demselben Baume, oder dieses einzelne Pferd und jenes einzelne Pferd derselben Spezies. Gleichwohl ist nach §.23 ein Begriff davon noch möglich, nur muß die Bestimmung durch consecutive ~~und~~ Merkmale geschehen und man hat kein Recht andre zu verlangen. Daher ist es auch eine bloße Einbildung, wenn einige die Tiere zwar als Exemplare einer Spezies, jeden einzelnen Menschen aber als eine besondere species für sich betrachten, da sie doch keine spezifische Differenz mehr anzugeben wissen.
- §.40. Praktisch sind die Definitionen im Rechtsleben von der größten Bedeutung; nur ist dabei die wissenschaftliche Anforderung (§.35) unnötig und der Gebrauch der propria gestattet z.B. bei den Definitionen der Steuerklassen, indem das Gesetz die spezifischen Gesichtspunkte der Besteuerung bloß implicito, dagegen handgreifliche und eingtümliche Merkmale zur Unterscheidung offen herausstellt. Es können aber auch gesetzliche Bestimmungen das Spezifische nicht treffen, wenn in dem Gegenstande selbst kein spezifischer Gegensatz vorhanden ist z.B. bei den Definitionen zur Concession der verschiedenen Gewerbe. Daher dann vieljährige Prozesse ~~darüber~~ darüber indem einerseits die bloß willkürliche oder zufällige Abgrenzung der Arbeit bei der Entwicklung der Industrie natürlich nicht überall eingehalten wurde, andererseits der Eigenutz die Grenzen der Definition streng überwacht.
- §.41. Besondere Betrachtung erheischen die Definitionen im Gebiete der Contingenz, wo dem strikt Notwendigen gegenüber der Zufall in Rechnung kommt. Bei diesen Gegenständen, also im Gebiete des Historischen, Organischen und Sittlichen ist es unmöglich das Wesen der Sache durch bloße Abstraktion aus den Erscheinungen aufzufassen; vielmehr muß die Definition hier in der spekulativen Idee des Zwecks, (worin die Ideen der Gesundheit, des Normalen, des Guten, der Freiheit, des Rechts u.s.w. eingeschlossen sind)

das Prinzip für die spezifische Differenz suchen. Z.B. die Definition der Lunge darf die Erscheinung der Tuberkeln und des Emphysems nicht mit enthalten, sondern diese und andre ebenso wirklich gegebenen Beschaffenheiten müssen nach der Idee von dem Zweck der Funktion als abnorm betrachtet werden und wenn sie auch wie etwa bei den Takruris in Aegypten als Regel statistisch nachweisbar wären. Ebenso unmöglich ist es z.B. die Definition des Staatsbürgers aus den gegebenen Staaten zu abstrahiren, da die wesentlichen Bedingungen etwa des Konsuls in einer oligarchischen Verfassung von denen einer anderen ausgelöscht werden.

- §.42. Division und Klassifikation. Da im Begriff Inhalt und Umfang unterschieden wurde (§.24), so müssen offenbar zwei entgegengesetzte logische Operationen entstehen, jenachdem man aus dem Umfang den Inhalt, oder aus Inhalt den Umfang gewinnen will, und es tritt daher der Abstraktion die Determination und der Definition die Division oder Einteilung gegenüber.
- §.43. Um das Wesen der Division scharf zu bestimmen, muß sie von andren Operationen gesondert werden. I. Zuerst werden 2 Operationen für Einteilungen ausgegeben, die in der Tat nach der Richtung der Definition zu liegen und diese vorbereiten, nämlich a) die Partition d.h. Scheidung eines Ganzen in seine Teile z.B. des Organismus in seine verschiedenen Organe, wodurch nur der Inhalt des Begriffs entwickelt, nicht aber der Umfang gegliedert wird.
- §.44. b) Die Bestimmung eines Begriffs durch eine Reihe von propria z.B. die propria des Bischofs bei Melanchthon oder etwa in den Gesetzen die Einteilung der Bedingungen, die vom Kriegsdienst befreien.
- §.45. 2.Zweitens ist von der Division auch die ganz allgemeine logische Tätigkeit der Distinktion zu unterscheiden, welche nach dem princip. contrad. (§.15.) überhaupt die Begriffe nach ihrem Inhalt scheidet und so die Bedingung sowohl für das Abstrahiren als Determiniren ist.
- §.46. Diesen auch sogenannten Einteilungen gegenüber besteht das Wesen der Division nur in der Gliederung eines Gattungsbegriffs in seine Arten. Und es gehören deßhalb zu jeder Division I. ein genus oder totum divisum 2. der Gesichtspunkt der Einteilung (fundamentum divis.) 3. Einteilungsglieder (membra dividenda) zB. 1.Tier, 2.Wirbelsäule 3. vertebrata, avertebrata.
- §.47. Daraus ergeben sich die Normen oder propria der Division; denn die Einteilungsglieder müssen I. den ganzen Gattungsbegriff ohne Rest umfassen 2. sich gegenseitig als verschiedene Arten ausschließen. 3. den eingeteilten Begriff als genus proximum immanent haben und als Prädikat vertragen.
- §.48. Die wichtigste Aufgabe aber bezieht sich auf den Einteilungsgrund: denn es fragt sich, wo im Inhalt des Begriffs der Gesichtspunkt gefunden werden kann, nach welchem die Arten sich scheiden. Die formale Logik bestimmt ganz in Konsequenz mit ihrer dürftigen Grundbegriffsauffassung, daß jedes Merkmal des Begriffs zum Fundament erhoben werden können. Dies ist ganz absurd, weil es sich gar nicht um die Natur der Dinge bekümmert. Z.B. im Begriff des Tieres liegt, daß es ein gewisses Gewicht, eine gewisse Größe und Farbe habe, aber niemand dürfte im Ernst die Tiere nach diesen Gesichtspunkten einteilen.
- §. 49. Man sieht also klar, daß bei der Division vorausgesetzt wird, die Natur selbst habe in sich schon eine solche Gliederung als die Wahrheit vollzogen, welche der Forschende nicht willkürlich abändern kann, sondern nur auf-

suchen und anerkennen muß. Die Einteilung hat daher ihren Maßstab (§.19) in der Objektivität und es ist ebenso mit den spekulativen, wie mit den empirischen Gegenständen. Obgleich wir also voraussetzen, daß die gesuchte Einteilung an und für sich schon vorhanden ist und wir auch etwa empirisch alle die Arten schon kennen: so herrscht doch für die Wissenschaft solange Konfusion und bleibt das Problem in psychologischer Naivität ungelöst, bis auch für das Denken das in der Wirklichkeit Determinierende gesetzt und bekannt ist.

§.50. Man hat nun versucht in der <sup>(t)</sup> Negation das differenzierende Prinzip zu erkennen und deshalb eine durchgängige Dichotomie gefordert. Allein diese Einteilung kann nur künstlich sein; denn die Verneinung ist keine reale Bestimmung, hat auch keine Arten, und deshalb keine ~~von~~ Innen fortschreitenden Grund der Entfaltung.

§.51. Hegel faßte den großen Gedanken, die gesamte Welt des Seins und Begriffs dialektisch durch Thesis, Anthitesis und Vermittlung einzuteilen und aus einander zu entwickeln. Er will keine coordinirten Begriffe und es ist Mißverstand, wenn man ihn wegen einer schematisirenden Trichotomie tadelt; denn er hat keine Trichotomie, sondern will lebendige Einheit des Seins und immanenten Zusammenhang der Gedankenbewegung, so daß jeder Begriff in sein Gegenteil umschlage und sich dann in negativer Identität mit sich zu ~~xxx~~ einer höheren Wahrheit vermittele. Der Gedanke ist bedeutend; nur deswegen verfehlt, weil die Natur sich nicht blind dialektisch entwickelt, sondern vernünftig gegliedert nur nach den Kategorien des Zwecks verstanden werden kann.

§.52. Das Einteilungsprinzip darf deshalb nicht einseitig abstraktes sein, sondern muß die ganze Natur des einzuteilenden Gegenstandes umfassen, soweit sie nicht bloß generisch, sondern durch die spezifisch Differenz durchdrungen ist. Daher kann man, um die Einteilung als natürlich zu erweisen, gleichsam experimentell verfahren. Man wählt nämlich mehrere Einteilungsgründe, Momente des Begriffs und propria; wenn nach allen diesen immer dieselben Arten sich scheiden, so ist die Einteilung natürlich. (N.B. Dies ist die Umkehrung des Herbartischen Standpunkt.) Beispiel die Einteilung der Verfassungsformen.

§.53. Daraus ergibt sich durch forgesetzte Einteilung der gefundenen Einteilungsglieder die Aufgabe einer wissenschaftlichen Klassifikation. Es ist zuweilen möglich, nach Einem, immer abstrakten, obwohl wesentlichen Merkmale eine brauchbare Übersicht zu gewinnen (z.B. Linne'sches Pflanzensystem;) allein es wird die Einteilung sich nicht eher als natürliches System erweisen, als bis zum Fundament die ganze eigentümliche Wesenheit des Gegenstandes genommen ist. Daß die abstrakten Systeme daher die ersten und leichter zu finden sind, ist klar; ebenso wie daß ein vollständiges natürliches System ein Ideal der Erkenntnis ist. (Beispiel eine noch nicht aufgefunden natürliche Einteilung ist die Klassifikation der Käfer).

§.54.

Lehre vom Urteil.

§.54. Der Begriff suchte des allgemeine und bestimmende Wesen der Wirklichkeit zu fassen. Da dieses aber ein lebendig wirksames ist, so mußte einerseits die Definition genetisch sein, andererseits die Division die Bestimmungen als Prinzip nehmen, aus denen die Entwicklung der Dinge erfolgt.

§.55. Das Urteil.

Während der Begriff nun die wirkliche Einheit einer Vielheit von Momenten darstellt, so muß zweitens die Aufgabe entstehen, ~~die Beziehung der~~ die Beziehung der Einheit auf ihre Momente und der Einheiten untereinander zu erkennen. Dann nach §.28. steht der Begriff eben wegen der Vielheit der Momente durch jedes derselben mit andren Begriffen in Gemeinschaft und es will sich nichts schlechthin isoliren in der Welt, sondern indem es sich <sup>in</sup> eine Einheit zusammenfaßt und von dem Uebrigen abscheidet, bejaht es durch die zusammengefaßten Momente selbst seinen Zusammenhang mit dem Uebrigen und die Einheit des Alls.

§.56. Die Hegelsche Definition des Urteils, welches bloß "daß das Einzelne das Allgemeine sei," ausdrücken soll, ist deshalb zu eng. Denn die Subsumtion ist nur Eine Art des Urteils unter vielen.

§.57. Es ist deshalb zunächst nur zu fordern, daß in jedem Urteil ein Begriff <sup>Begriff</sup> sei (das Prädikat), der von einem anderen ~~geschiedenen~~ <sup>geschieden</sup> Begriff (dem Subjekt) geschieden ~~oder~~ <sup>oder</sup> damit zu einer Einheit zusammengefaßt werde. (copula)

§.58. Einteilung der Urteile.

Die oberste Einteilung suchte Kant in dem Gegensatz analytische <sup>(r)</sup> und synthetischer Urteile, indem bei ersteren z.B. der Körper ~~ist~~ ist ausgedehnt Identität zwischen S. und P. herrsche, bei den letzteren aber z.B. der Körper ist schwer noch eine andre Erkenntnis zur bloßen Reflexion ~~ist~~ auf den Inhalt des Begriffs hinzukommen müsse. Daher Erläuterungs- und Erweiterungs<sup>te</sup>ile. Trendelenburgs Kritik hat den Grund dieser Einteilung mit Recht aufgehoben, da derselbe in der Tat nur den Gegensatz des Bewußtseins vor und nach der Erkenntnis bezeichnet; denn es liegt so gut im Begriff des physischen Körpers schwer zu sein, wie im bloß mathematischen die Ausdehnung. Deshalb hat Trendelenburg in gewissem Sinne Recht zu sagen, daß jedes analytische Hteil ein synthetisches ist und umgekehrt, da ja die Erweiterung der Erkenntnis das Erste ist und der Erkennende dann analytisch seine Begriffe in Urteile zerlegen kann. ä - Man muß deshalb diese Einteilung entweder aufgeben, oder sie als subjektive bezeichnen. Will man aber eine objektive Einteilung des Urteils gewinnen, so könnte man nur nach dem Begriffsinhalt des S. und P. sich ~~entschieden~~ <sup>entschieden</sup> ~~wenn P. einen zur Definition von S. gehörigen~~

und es will sich nicht zusammenfassen, sondern es will sich eine Einheit zusammenfaßt und von dem Uebrigen abscheidet, bejaht es durch die zusammengefaßten Momente selbst seinen Zusammenhang mit dem Uebrigen und die Einheit des Alls.

§.56. Die Hegelsche Definition des Urteils, welches bloß "daß das Einzelne das Allgemeine sei," ausdrücken soll, ist deshalb zu eng. Denn die Subjunktion ist nur Eine Art des Urteils unter vielen.

§.57. Es ist deshalb zunächst nur zu fordern, daß in jedem Urteil ein Begriff sei (das Prädikat), der von einem anderen / ~~geschiedenen~~ Begriff (dem Subjekt) ~~geschieden~~ <sup>oder</sup> damit zu einer Einheit zusammengefaßt werde. (copula)

§.58. Einteilung der Urteile.

Die oberste Einteilung suchte Kant in dem Gegensatz analytische und synthetischer Urteile, indem bei ersteren z.B. der Körper ~~ist~~ ausgedehnt Identität zwischen S. und P. herrsche, bei den letzteren aber z.B. der Körper ist schwer noch eine andre Erkenntnis zur bloßen Reflexion ~~ist~~ auf den Inhalt des Begriffs hinzukommen müsse. Daher Erläuterungs- und Erweiterungsteile. Trendelenburgs Kritik hat den Grund dieser Einteilung mit Recht aufgehoben, da derselbe in der Tat nur den Gegensatz des Bewußtseins vor und nach der Erkenntnis bezeichnet; denn es liegt so gut im Begriff des physischen Körpers schwer zu sein, wie im bloß mathematischen die Ausdehnung. Deshalb hat Trendelenburg in gewissem Sinne Recht zu sagen, daß jedes analytische Urteil ein synthetisches ist und umgekehrt, da ja die Erweiterung der Erkenntnis das Erste ist und der Erkennende dann analytisch seine Begriffe in Urteile zerlegen kann. Man muß deshalb diese Einteilung entweder aufgeben, oder sie als subjektive bezeichnen. Will man aber eine objektive Einteilung des Urteils gewinnen, so könnte man nur nach dem Begriffsinhalt des S. und P. sich richten und müßte darnach, wenn P. einen zur Definition von S. gehörigen Inhalt hat, das Urteil analytisch, wenn P. aber etwas Consecutives oder Contingentes und Accidentelles aussagt, dasselbe synthetisch nennen, da in letzterem Falle immer der bloße Begriff des Subjekt nicht hinreicht, um daraus P. zu ziehen.

Alle historische Urteile sind wirklich synthetisch

§.59. Alle Urteile werden nach der Modalität d.h. nach ~~der Stufe der Gewißheit~~ ~~in Beziehung auf den Verstand~~ eingeteilt ~~und~~ in assertorische, problematische, apodiktische. Es wird damit zunächst nur das Subjektive bezeichnet, und mithin kann dasselbe Urteil dem Inhalte nach alle drei Benennungen annehmen z.B. der Blitz geht dem Donner voran und

muß ihm vorangehen. Objektiv würde diese Einteilung nur sein, wenn die 3 Arten in einander übergeführt werden könnten d.h. wenn die Kategorien des Daseins, der Möglichkeit und Notwendigkeit Kategorien des Realen wären. Nun kann man als Notwendiges in der Natur das einfache, sich gleiche Wesen der Dinge bezeichnen z.B. daß Zinnober Quecksilber enthält. Als eine reale Möglichkeit dagegen ist das Kontingent zu betrachten, indem bald diese bald jene Bestimmung einem Gegenstand zukommt z.B. der Stahl kann magnetisch werden. Solche Urteile können deshalb objektiv immer nur problematisch bleiben, obwohl sie subjektiv alle Grade der Gewißheit durchlaufen mögen. Endlich drittens kann schlechterdings assertorisch zu nie anders das Zufällige in der Wirklichkeit bezeichnet werden, welches zwar bei gegebenen Ursachen notwendigeintreten mußte, an und für sich aber nie notwendig, sondern nur das Wirklichwerden eines an sich Möglichsten ist z.B. eine Feuersbrunst, die der praktische Verstand als reale Möglichkeit betrachtet.

§.60. Alle Urteile werden nach der Quantität in singuläre, particuläre, universelle eingeteilt. Wie in den historischen Wissenschaften das Singuläre Urteil gesucht wird, so in den speculativen (in weiterm Sinne) das allgemeine.

§.61. Die Einteilung nach der Quantität und Modalität (in objektiven Sinne) hat die wichtige Beziehung, daß ihre Einteilungsglieder völlig congruieren; das singuläre Urteil genügt immer zu einer Assertion, das particulare begründet ein Problem, das allgemeine ist immer apodiktisch, weil es das Wesen der Sache ausspricht.

§.62. Interessant ist die neuerdings aufgestellte Behauptung, es könne ebenso gut wie beim S. auch beim P. die Quantität verschieden sein, indem zwischen festen und fließenden Merkmalen ~~unterschieden~~ unterschieden werden müsse. Denn I. von einer adjektiven Merkmalbestimmung werde das S. tangentiell berührt (z.B. die Rose ist rot nämlich rosenrot, nicht blutrot u.s.w.) P. gälte also bloß singulär 2. ~~superordinierte~~ superordinierte Allgemeinbegriffe aber kämen dem S. ganz und allgemein zu z.B. die Rose ist ein Pflanze. 3. Diesen beiden Arten fester P P. gegenüber stünden die fließenden, die ohne Zerstörung vom S. ablösbar sind und diese berührten daher das S. unbestimmt wo und wie weit z.B. das Tier ist vergnügt und die Luft ist bald warm, bald kalt. Allein diese Unterscheidungen halten nicht Stich; denn erstens muß man für die adjektive Merkmalbestimmung ein andres Beispiel als ein bloß singuläres Urteil suchen, also statt die Rose ist rot etwa das universale: das Wasser ist tropfbar ~~flüssig~~ flüssig oder der physische Körper ist schwer. Sofort verschwindet der Schein einer bloß tangentiellen Berührung des P. durch das Subjekt und der Unterschied gegen Nr. 2. ist völlig aufgehoben. Ebenso in Nr. 3. ist nicht das P. particulär, sondern das Subjekt die Luft ist zum Teil (particulär) und der Möglichkeit nach (problematisch) warm oder kalt. Die Bemerkung ist also zwar witzig, aber ungenügend.  
nicht stichhaltig.

§.63. Alle Urteile werden nach der Qualität in bejahende und verneinende eingeteilt. Die Herberthsche Schule hält jedes Urteil an sich für positiv und behauptet: "man habe nicht eher ein Motiv, ein negatives Urteil abzufassen, als bis die Erwartung, eine gewohnte Verknüpfung wieder eintreten zu sehen, getäuscht worden ist z.B. die Blätter sind grün, im Herbst: sie sind nicht grün (sondern gelb). Diese Erklärung ist ganz einseitig, weil sie nur die Ideenassociation und Reproduktion berücksichtigt. Es ist dabei die Entstehung der Negation aus der selbständigen Kraft vergessen, z.B. im Willen, der nicht wegen Gewöhnung, sondern von vornherein, weil er dies bestimmte will, das Hindernde negiert. Außerdem hat die Logik nicht mit der psychologischen Entstehung der Negation zu tun, sondern die bleibenden realen Beziehungen auszudrücken. Darum hat man die bloß logische Verneinung (contradictio) von der realen (privatio) zu unterscheiden. Letztere enthält ebenso wie die Bejahung Objektivität z.B. in der polaren Beziehung der Kräfte und

in dem feindlichen Verhalten der Stoffe und Organismen gegeneinander. Daß diese Negation nicht bloß subjektiv sei und nur von uns hinzugedacht werde, zeigt sich z.B. durch die objektive Beschaffenheit der Organismen, welche auf solche Negationen berechnet und z. B. mit Hörnern und Stacheln und Gift u.s.w. dagegen ausgerüstet sind.

NB. Daher enthält diese Bestimmung keinen Widerspruch gegen §.50. in welchem die bloß logische Verwendung ausgeschlossen wurde.

§.64. Die Herbertianer (Drobisch) führen noch Unterscheidungen ein zwischen einfachen und zusammengesetzten Urteilen, indem sie letztere wieder in conjunctive mit vielfachen P. und inductive mit vielfachen S. einteilen, und diese wieder in copulative und remotive. Allein alles dies hat bloß grammatische Bedeutung.

§.65. Die analytischen Urteile werden, da sie den Begriff selbst zerlegen, sich entweder auf den Inhalt oder den Umfang beziehen können und sind daher entweder kategorische oder disjunctive Urteile. (Kategorie bedeutet ursprünglich Aussage, Prädicat.) Die kategorischen Urteile haben deshalb entweder die Definition oder ein Moment derselben oder eine generische Bestimmung als Prädikat.

§.66. Die Disjunctiven Urteile enthalten eine Division und müssen deshalb immer den ganzen Umfang in disjuncter Gliederung umfassen und universal, bejahend und apodiktisch sein. Alle anderen Formen disjunctiver Urteile gehören der Grammatik. Der wichtigste Gebrauch der disjunctiven Urteile findet beim indirekten Beweise Statt.

§.67. Die synthetischen Urteile (§.58.) haben keine eigene grammatische Form, obwohl man den hypothetischen oder conditionalen Satz als solche hat ansprechen wollen; denn es lassen sich die kategorischen und disjunctiven Urteile ebensowohl durch Hypothesis und Thesis ausdrücken. Der Unterschied liegt daher nur im Begriffsinhalt des P. Daher hat auch der finale Satz keinen Anspruch darauf, eine eigne Urteilsform auszumachen. Er gehört zu den synthetischen.

§.68. Wie die Begriffe, so können auch alle Urteile nach der Erkenntnisquelle ~~in empirische und apriorische eingeteilt werden.~~ in empirische und apriorische eingeteilt werden. Besondere Berühmtheit hat diese Einteilung bei den synthetischen Urteilen, durch Kants Frage erhalten, mit der er die frühere Metaphysik als bloß dogmatisch verwarf: "Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?" d.h. wie ist eine Erweiterung unserer Erkenntnis ohne Erfahrung möglich? - -

§.69.

Tabelle

1. Erkenntnisquelle      2. Quantität      3. Modalität      4. Qualität



entweder auf den Inhalt oder den Umfang beziehen können und sind daher entweder kategorische oder disjunctive Urteile. (Kategorie bedeutet ursprünglich Aussage, Prädicat.) Die kategorischen Urteile haben deshalb entweder die Definition oder ein Moment derselben oder eine generische Bestimmung als Prädikat.

§.66. Die Disjunctiven Urteile enthalten eine Division und müssen deshalb immer den ganzen Umfang in disjuncter Gliederung umfassen und universal, bejahend und apodiktisch sein. Alle anderen Formen disjunctiver Urteile gehören der Grammatik. ~~4~~ - Der wichtigste Gebrauch der disjunctiven Urteile findet beim indirekten Beweise Statt.

§.67. Die synthetischen Urteile (§.58.) haben keine eigene grammatische Form, obwohl man den hypothetischen oder conditionalen Satz als solche hat ansprechen wollen; denn es lassen sich die kategorischen und disjunctiven Urteile ebensowohl durch Hypothesis und Thesis ausdrücken. Der Unterschied liegt daher nur im Begriffs/~~Inhalt~~ des P. Daher hat auch der finale Satz keinen Anspruch darauf, eine eigne Urteilsform auszumachen. Er gehört zu den synthetischen.

§.68. Wie die Begriffe, so können auch alle Urteile nach der Erkenntnisquelle ~~in empirische und apriorische eingeteilt werden.~~ Besondere Berühmtheit hat diese Einteilung bei den synthetischen Urteilen, durch Kants Frage erhalten, mit der er die frühere Metaphysik als bloß dogmatisch verwarf: "Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?" d.h. wie ist eine Erweiterung unserer Erkenntnis ohne Erfahrung möglich? - -

§.69.

Tabelle

Ego:

A. Urteilsformen  
nach den Beziehungen  
unserer Erkenntnis (subj.)  
1. Erkenntnisquelle  
3. Modalität

I. Erkenntnisquelle  
1. empirisch  
2. apriorisch

2. Quantität    3. Modalität    4. Qualität  
1. universell    1. apodiktisch    1. Bejahung  
2. particular    2. problematisch    2. verneinend  
3. singular    3. assertorisch    3. Limitation

Begriffsverhältnis des Prädikats.

B. Urteilsformen  
nach dem Inhalt der  
Begriffe (objektiv)  
4. Qualitativ.  
2. Quantitativ.  
5. Relation

1. analytisch  
a. kategorisch  
b. disjunctiv  
2. synth.

*Blatt 12/13*

NB. Die Kantische Einteilung.

<u>I. Quantität</u>	<u>2. Qualität</u>	<u>3. Relation</u>	<u>4. Modalität</u>
singulär	bejahend	kategorisch	assertorisch
<i>partik.</i>	verneinend	hypothetisch	problematisch
"	limitativ	disjunctiv	apodiktisch

§.70 Es ist die Frage aufgeworfen, ob das Urteil oder der Begriff früher sei und deshalb auch in dem System den ersten Platz verdiene? Offenbar setzt jeder Begriff Urteile voraus, in denen wir ihm seine Merkmale zuerkennen; aber ebenso setzt jedes Urteil schon die Begriffe voraus, aus denen S. und P. besteht. Zur Vermeidung dieses Zirkels hat man die Interjektion und den impersonalen Satz als das Frühere für Beide bezeichnet. Allein diese Frage betrifft weniger die Logik als die Psychologie; denn für die Logik entsteht nicht erst der Gegenstand, sondern sie setzt Urteil, Begriff und Schluß schon als fertige Tätigkeiten und als zugleich und ineinander voraus. Daher könnte man ebenso mit dem Urteil anfangen, würde dann sofort im Subjekt einen Begriff antreffen und damit zur Lehre vom Begriff übergehen, um nach dieser wieder die Urteile weiter abzuhandeln. Ebenso gut könnte man auch mit den Schlüssen anfangen; denn der Zirkel ist unvermeidlich; da man nacheinander darstellen soll, was zumal ist.

-----

de la fi au no și co și si

și ap

## Lehre von den Schlüssen .

§ .71. Begriff des Schlusses. Das Seiende als ein Vieles sammelt sich zu Einheiten , dadurch die Vielheit vernünftig und zur Einheit aufgehoben wird : das sind die Begriffe . Die Beziehung dieser zu ihren Momenten, worin das Wirkliche da ist, drückte das Urteil aus. Allein hierdurch bleibt noch eine relative Vielheit bestehen. Da aber ( nach §. 9. )

Schluss die Einheit der Welt Voraussetzung der Wissenschaft ist, so wird diese ist Ausdruck durch Beziehung aller Begriffe aufeinander ausgedrückt, welche für die durch die Einheit des Seins(der Welt) bedingte (entstehende) Notwendigkeit der Urteile oder der Beziehung aller Begriffe aufeinander. sich einander bedingen und bestimmen . Und dies ist das Schliessen, nämlich die Bestimmung eines Begriffs durch andere oder die Ableitung eines Urteils aus einem anderen. Der Schluss besagt also, dass jedes Seiende nur ist durch die Einheit mit allem Uebrigen, nur in und aus dieser Einheit und für das Ganze.- Subjectiv kann man desshalb auch definiren, es sei der Schluss die Bestimmung eines Unbekannten und Ungewissen durch Gewisses oder Bekanntes.- Der Schluss ist daher die Ausführung der Grundforderung der Gewissheit oder Wissenschaftlichkeit ( §. 14 ). die im Satz vom zureichenden Grunde ausgesprochen ist.

§. 72. Die Urteile woraus (  $\tau\alpha\ \xi\ \alpha\ \nu$  ) andere bestimmt werden, heissen Gründe oder Bedingungen ; das dadurch Bestimmte die Folge ( consecutio ). Die in den Urteilen enthaltenen Begriffe die termini ; sie bilden die Materie des Schlusses und fallen unter die verschiedenen Wissenschaften. Die Form aber ist der Gegenstand der Logik als das Allgemeine und allen Wissenschaften Gemeinsame, sofern es die Bestimmungen des Seienden als solchen ausdrückt.

§. 73 . Einteilung der Schlüsse. Jenachdem aus Einem Urteil sofort ein anderes , oder erst mit Hülfe eines zweiten die Folge bestimmt wird, teilt man die Schlüsse in unmittelbare oder Folgerungen und in mittelbare Schlüsse oder Syllogismen .

### 1. Lehre von den unmittelbaren Schlüssen .

§. 74 . Die unmittelbaren Schlüsse lassen sich einteilen nach dem zu ihrer Schlüssigkeit mitwirkenden Kategorien der Quantität und Qualität und dem zu erschliessenden Gegenstände . Sie sind fünf. 1. Quantität allein Subalternation . 2. Qualität allein Aequipollenz . 3. Quantität und Qualität die drei übrigen a. Verhältniss von S. und P. Conversion und Contraposition b. Opposition.

§. 75. Die Subalternation. Die Subalternation ist bei den Urteilen, was die Subordination bei den Begriffen. Das Allgemeine Urteil heisst Subalterna subalternans , das besondere subalternata . Aus diesem Quantitätsverhältniss folgen Gesetze. 1. Das Gesetz des dictum de omni et nullo dh. was von allen Subjecten gilt , gilt auch von den einigen ; was von keinem , auch nicht von einigen. ZB. nach Aristipp ist jede Lust ein Gut , also auch die

Begriffe aufeinander. Unbekanntes und Ungewisses durch Gewisses oder Bekanntes. - Der Schluss ist daher die Ausführung der Grundforderung der Gewissheit oder Wissenschaftlichkeit (§. 14). die im Satz vom zureichenden Grunde ausgesprochen ist.

§. 72. Die Urteile woraus ( $\Gamma \epsilon \xi \omega \nu$ ) andere bestimmt werden, heissen Gründe oder Bedingungen; das dadurch Bestimmte die Folge (consecutio). Die in den Urteilen enthaltenen Begriffe die termini; sie bilden die Materie des Schlusses und fallen unter die verschiedenen Wissenschaften. Die Form aber ist der Gegenstand der Logik als das Allgemeine und allen Wissenschaften Gemeinsame, sofern es die Bestimmungen des Seienden als solchen ausdrückt.

§. 73. Einteilung der Schlüsse. Jenachdem aus Einem Urteil sofort ein anderes, oder erst mit Hülfe eines zweiten die Folge bestimmt wird, teilt man die Schlüsse in unmittelbare oder Folgerungen und in mittelbare Schlüsse oder Syllogismen.

### 1. Lehre von den unmittelbaren Schlüssen.

§. 74. Die unmittelbaren Schlüsse lassen sich einteilen nach dem zu ihrer Schlüssigkeit mitwirkenden Kategorien der Quantität und Qualität und dem zu erschliessenden Gegenstande. Sie sind fünf. 1. Quantität allein Subalternation. 2. Qualität allein Aequipollenz. 3. Quantität und Qualität die drei übrigen a. Verhältniss von S. und P. Conversion und Contraposition b. Opposition.

§. 75. Die Subalternation. Die Subalternation ist bei den Urteilen, was die Subordination bei den Begriffen. Das Allgemeine Urteil heisst Subalterna subalternans, das besondere subalternata. Aus diesem Quantitätsverhältniss folgen Gesetze. 1. Das Gesetz des dictum de omni et nullo dh. was von allen Subjecten gilt, gilt auch von den einigen; was von keinem, auch nicht von einigen. ZB. nach Aristipp ist jede Lust ein Gut, also auch die von der Sitte verworfene. Daher sagt man: a majori ad minus valet consequentia oder ad subalternatam. Dies Gesetz ist positiv.

§. 76. 2. Umgekehrt es verneint das zweite Gesetz a minori ad majus u. ad subalternantem dh. wenn das subalternirte Urteil ungültig, dann auch das subalternirende, z.B. wenn einige Lüste nicht gut, dann auch nicht jede Lust.

§. 77. 3. Aus der Ungültigkeit des Subalternirenden lässt sich aber nur auf die mögliche Ungültigkeit des besonderen Urteils schliessen; ebenso von der Gültigkeit des Besonderen nur auf die mögliche Gültigkeit des subalternirenden. Die Induction bildet nur scheinbar eine Ausnahme.

§. 78. Die Quantität, welche diese Gesetze hervorbringt, folgt selbst erst aus den modalen Verhältnissen, wie §. 59 und 61 gezeigt, da die Wesensbestimmung allein der Grund der Quantität ist.

§. 79. Die Aequipollenz. Diese beruht auf doppelter Verneinung, wodurch die Behauptung hergestellt wird. S. = P. Kein Subject ~~non~~ Prädikat ~~nicht~~ ~~non~~ Prädikat und kein ~~Prädi~~ Subject nicht non Prädikat. Es dürfen aber ~~non~~ nur zwei termini im Schlusse sein, sonst findet ein Sophisma statt, wie bei dem Schlusse des Melissos

Jeder Professor hat eine Nase

- Anfang, Grund, Ursache

§. 80. Die Opposition. Die Opposition wird durch Quantität und Qualität zugleich bestimmt. Es giebt drei Arten von Oppositionen der Urteile.

1. contraria oppos. sind das allgemein bejahende und verneinende Urteil, z.B. jeder Krieg heilsam, kein Krieg heilsam.
2. subcontrarie opp. das particulär bejahende und verneinende .z.B. einige Kriege beleben die Industrie, einige ertöten.
3. contradictorie opp. sind das allgemein bejahende und particulär verneinende und das allgemein verneinende und particulär bejahende. - Das Particuläre heisst Instanz.

NB. Man hat die Vokale zur Bezeichnung der Quantität und Qualität benutzt um so den Zusammenhang der logischen Verhältnisse übersichtlich zu machen.

Asserit a negat e sed universaliter ambo  
 " i " o " particulariter "

a            conträr            e

i            subconträr            o

§. 81. Aus diesen Verhältnissen ergeben sich die logischen Gesetze über die Schlüsse der Opposition. 1. Ad contradictoriam propositionem dh. contradictische Urteile können nicht zugleich wahr und falsch sein. Daher von der Gültigkeit des einen auf die Ungültigkeit des anderen erlaubt und umgekehrt von der Ungültigkeit auf die Gültigkeit z.B. Sacrament durch göttliche Einsetzung bestimmt, also nicht letzte Oelung. ( Instanz )

§. 82. 2. Ad contrariam propositionem von der Gültigkeit des Einen auf die Ungültigkeit des anderen. Beweis indicirt: Wenn n, dann ungültig sonst auch p gültig, was die Instanz für n (§. 81) - Aber möglicherweise beide falsch, also nicht von der Ungültigkeit des Einen auf die Gültigkeit des anderen. Beweis: wenn n ungültig, dann p gültig und daraus n möglich.

§. 83. Man sagt, die subconträren könnten nicht zugleich falsch aber zugleich wahr sein. Letzteres richtig; aber ersteres ist kein Gesetz; denn die Materie beider subconträren Urteile kann erdichtet sein z.B. Mondbewohner

§. 84. Die Conversion. Sie ist die wichtigste Art der unmittelbaren Schlüsse, weil sie über die reelle Beziehung der Begriffe den reichsten

ticulare neisst Instanz .

NB. Man hat die Vokale zur Bezeichnung der Quantität und Qualität benutzt um so den Zusammenhang der logischen Verhältnisse übersichtlich zu machen.

Asserit a negat e sed universaliter ambo

" i " o " particulariter "

a conträr e

i subconträr o

§. 81 . Aus diesen Verhältnissen ergeben sich die logischen Gesetze über die Schlüsse der Opposition. 1. Ad contradictoriam propositionem dh. contradictische Urteile können nicht zugleich wahr und falsch sein. Daher von der Gültigkeit des einen auf die Ungültigkeit des anderen erlaubt und umgekehrt von der Ungültigkeit auf die Gültigkeit z.B. Sacrament durch göttliche Einsetzung bestimmt, also nicht letzte Oelung . ( Instanz )

§. 82 . 2. Ad contrariam propositionem von der Gültigkeit des Einen auf die Ungültigkeit des anderen. Beweis indicirt : Wenn n , dann ungueltig sonst auch p gueltig, was die Instanz für n ( §. 81 )- Aber möglicherweise beide falsch, also nicht von der Ungültigkeit des Einen auf die Gültigkeit des anderen . Beweis : wenn n ungueltig, dann p gueltig und daraus n möglich .

§. 83 . Man sagt, die subconträren könnten nicht zugleich falsch aber zugleich wahr sein. Letzteres richtig ; aber ersteres ist kein Gesetz ; denn die Materie beider subconträren Urteile kann erdichtet sein z.B. Mondbewohner

§. 84 . Die Conversion . Sie ist die wichtigste Art der unmittelbaren Schlüsse , weil sie über die reale Beziehung der Begriffe den reichsten Aufschluss giebt. Das Wesen der Umkehrung besteht darin, dass ohne Veränderung der Qualität das Prädikat zum Subject und das Subject zum Prädikat gemacht wird. Wird die Quantität des Urteils dabei nicht geändert, so heisst sie conversio simplex und pura ; wird sie aber verändert, dh. aus n ein p , so heisst sie conversio per accidens .

§. 85 . Das Wichtigste ist natürlich die Umkehrung des allgemein bejahenden Urteils . die formale Logik lehrt hier , es sei nur conv. p.a. statthaft , weil S. nur einen Teil von P. bedeute z.B. Alle Walfische Säugetiere  
Einige Säugetiere Walfische . Allein dieses Gesetz ist sehr mangelhaft ; denn es berücksichtigt nur die wenigen Fälle , wo das S. eine Art des P. darstellt. Es giebt aber viele Fälle und zwar grade die wissenschaftlich bedeutendsten , in denen simpliciter convertirt werden kann z.B. der Pythagoräische Lehrsatz oder eine Krankheit als Subject // und ihr Symptomencomplex als Prädikat. - Die formale Logik also indem sie ein falsches Gesetz aufstellt, zeigt deutlich , dass ihre Principien ungenügend sind ; denn die Lehre von de

der Conversion kann ohne Rücksicht auf die Materie der Begriffe nicht verstanden werden. Es ist klar, dass überall impl. conv. werden kann, wo das Prädikat die Definition oder die spezifische Differenz oder ein proprium ~~und~~ oder eine disjunctive Gleiderung enthält. Während also das Verhältniss von S. und P. in den nur per acc. convertirbaren Urteilen durch zwei Kreise dargestellt werden kann, von denen der eine durch ~~so~~ diese Verhältniss durch zwei congruente Kreise. Darum muss, wo dies Verhältniss der Begriffe nicht bekannt ist, das Recht zur Umkehrung bewiesen werden. Solche convertirbare allgemeine bejahende Urteile nennt man reciprocabel und sie bilden den wichtigsten Besitz der Wissenschaft. Darum ist es auch in der Dialektik die wichtigste Vorschrift, die Umkehrung zu versuchen, weil dadurch sofort ein Aufschluss über das reale Verhältniss der Begriffe in S. und P. gewonnen wird.

§. 86. Die allgemeinen verneinenden Urteile lassen sich ohne Weiteres simpliciter convertiren, weil die Begriffe in S. und P. sich gänzlich ausschliessen. Z. B. Ungeteilte Staatsgewalt und Constitutionelle Verfassung.

§. 87. Die particulären besonderen Urteile sollen nach der formalen Logik simpliciter convertirbar sein; weil wenn einige S. - P. dann einige P. S. Allein hier sieht man sofort den Fehler der formalen Logik, dass sie die Materie der Begriffe nicht berücksichtigt; denn wenn S. genus und P. species, so darf nicht bloss mit particulärer Quantität convertirt werden, sondern es muss ein universelles Urteil erfolgen und das particuläre ist ~~falsch~~ falsch z.B. einige Wirbeltiere sind Amphibien aber nicht einige Amphibien Wirbeltiere, sondern alle.

§. 88. Die particulären verneinenden Urteile ~~lä~~ lassen sich überhaupt nicht umkehren, weil in dem Urteil über das Verhältniss der Begriffe keine Bestimmtheit enthalten ist.

§. 89. Die Contraposition ist eine Conversion mit Veränderung der Qualität. Es wird das gebildete Urteil zunächst in ein äquipolentes verwandelt und dieses simpliciter convertirt. - Von den vier hier möglichen Formen ist nur die Contraposition des allgemeinen, bejahenden von Bedeutung; denn nur dieses lässt sich simpliciter contrapoliren. ~~Es~~ S. P, also kein S non P, also kein non P S Z.B. Fortschritt der Zivilisation und Vermehrung der Bevölkerung nach Rousseau, contr. soc.

## 2! Lehre von den Syllogismen.

§. 90. Die Syllogismen oder mittelbaren Schlüsse bedürfen also zwei ~~Urteile~~ Urteile (gen. praemissae sc. prop.) als Bedingungen oder Gründe, um daraus ein drittes Urteil die conclusio abzuleiten. In diesen drei Urteilen sind drei termini der major, medius und minor gegeben, von denen jedes zweimal vorkommt. Im Satzsatz aber wird nur der major (P) von dem minor (S) ausgesagt oder verneint und die Idee des Schlusses ist, dass ein dritter Begriff, der medius durch sein bekanntes Verhältniss zu S. und P. auch



schliessen .  
Verfassung.

Z. B. Ungeteilte Staatsgewalt und Constitutionelle

§. 87 . Die particulären besonderen Urteile sollen nach der formalen Logik simpliciter convertirbar sein ; weil wenn einige S. - P. dann einige P. S. Allein hier sieht man sofort den Fehler der formalen Logik, dass sie die Materie der Begriffe nicht berücksichtigt ; denn wenn S. genus und P. species, so darf nicht bloss mit particulärer Quantität convertirt werden, sondern es muss ein universelles Urteil erfolgen und das particuläre ist falsch z.B. einige Wirbeltiere sind Amphibien aber nicht einige Amphibien Wirbeltiere, sondern alle .

§. 88 . Die particulären verneinenden Urteile lassen sich überhaupt nicht umkehren, weil in dem Urteil über das Verhältniss der Begriffe keine Bestimmtheit enthalten ist.

§. 89 . Die Contraposition ist eine Conversion mit Veränderung der Quantität . Es wird das gebildete Urteil zunächst in ein äquipolentes verwandelt und dieses simpliciter convertirt. - Von den vier hier möglichen Formen ist nur die Contraposition des allgemeinen ,bejahenden von Bedeutung ; denn nur dieses lässt sich simpliciter contrapoliren . ~~S. P~~ , also kein S non P , also kein non P S Z.B. Fortschritt der Civilisation und Vermehrung der Bevölkerung nach Rousseau, contr. soc.

## 2! Lehre von den Syllogismen .

§. 90 . Die Syllogismen oder mittelbaren Schlüsse bedürfen also zwei Urteile ( gen. praemissae sc. prop. ) als Bedingungen oder Gründe , um daraus ein drittes Urteil die conclusio abzuleiten . In diesen drei Urteilen sind drei termini der major, medius und minor gegeben , von denen jedes zweimal vorkommt . Im Schlusssatz aber wird nur der major ( P ) von dem minor ( S. ) ausgesagt oder verneint und die Idee des Schlusses ist, dass ein dritter Begriff , der medius durch sein bekanntes Verhältniss zu S. und P. auch das vor dem Schlusse noch ungewisse Verhältniss von S. und P. bestimmt.  
m - P Es ist daher klar, dass nur zwei Prämissen möglich sind, die Eine S - m spricht das Verhältniss von m z P dh. das gesetz aus ; die zweite ~~m - S~~ S - P muss zeigen, dass S . ebenfalls ein bestimmtes Verhältniss zu m habe, kraft dessen auch von ihm P entweder ganz oder teilweise zu bejahen oder zu verneinen ist. Daher sind auch nur drei termini möglich in einem einfachen Syllogismus; denn wenn P. von m ausgesagt würde, S aber von x , so würde damit für die Beziehung von S und P. jede Vermittlung fehlen. ( Vulpecula .)

Statt  
dessen stelle  
ich jetzt die  
Coordination  
auf .

§. 91. Da nun die Logik überhaupt das allgemeine Wesen des Seiende sofern es gewusst wird, zum Gegenstand hat, so muss untersucht werden, was den logischen Kategorien von Grund und Folge ( Prämissen und Conclusion ) im Realen entspricht. Offenbar ist dies

Causalität der Dinge, Ursache und Wirkung und die wesentliche Abhängigkeit und Bedingtheit alles Seienden von einander, wodurch es überhaupt Eins ist. Während nun S. u.P. die zu verknüpfenden oder zu scheidenden Wesensbestimmungen ausdrücken, so muss im medius der Grund oder das Bindende und Trennende enthalten sein.

§.92. Die Welt aber, welche Eine ist, stellt sich in der Zeit als eine Abfolge von Wirkungen aus Ursachen dar, geht also immer vorwärts, nicht von den Wirkungen zuweilen rückwärts. Die Ursachen, sofern sie als prius die Erscheinungen bewirken, heissen causae essendi z.B. eine Verletzung des Körpers wird die und die bestimmten Entzündungserscheinungen hervorbringen. Die Logik nun ist durch die wirkliche Abfolge nicht gebunden, sondern kann wegen der durchgängigen Einheit und Bestimmtheit des Seienden ebenso gut vorwärts als rückwärts schliessen z.B. aus gewissen Symptomen auf eine gewisse Krankheit als Ursache. Letztere obgleich das Erste dem Wesen nach erscheint als das logisch Abhängige und Gefolgerte und die Wirkungen vielmehr gelten als Gründe (causae cognoscendi.) Es ist aber klar, dass die rückwärts gehenden Schlüsse die Erkenntnis durch causae essendi schon voraussetzen und dass die Erkenntnis mithin nur dann vollendet ist, wenn die Erkenntnisgründe die Realgründe enthalten.

§.93. Einteilung der Schlüsse. Man hat die Schlüsse wie die Urteile in kateg. und hypoth. einteilen wollen. Allein auch hier ist der Unterschied ein bloss grammatischer und es können die beiden modi des hyp. Schlusses bei jeder Art von Schlüssen angewendet werden. Modus ponens: wenn A ist, so ist B; nun ist A, also ist B. Z.B. Bewegung der Magnetnadel, Magnetischer Einfluss, Nordlicht. Modus tollente umgekehrt: nun ist A nicht, also auch B nicht z.B. wenn das Ptolem. System richtig ist, hat Venus keine Phasen; nun hat aber Venus Phasen; also ist d. Pt.S. unrichtig.

gute  
Beispiele

§.94 Dagegen lassen sich die Schlüsse analog den Urteilen in kategor. und disjunctiven einteilen. Die ersteren als Schlüsse des Inhalts versuchen den Inhalt oder das Gesetz des medius auch für den Umfang des medius (für S) geltend zu machen und der Fortschritt ist vom Allgemeinen zum Besonderen. Dagegen wird umgekehrt in disjunctiven als Schlüssen des Umfanges von den Arten ausgegangen (S) und weil in allen diesen ein bestimmtes Gesetz (P) herrscht, dieses auch von der Gattung als dem M. ausgesagt.

#### A. Die kategorischen Schlüsse.

§.95. Diese können, da sie aus verschiedenen Elementen bestehen, auch verschiedene Formen annehmen, die Aristoteles, die Lateiner aber

auf eine gewisse Krankheit als Ursache. Letztere begreifen das Erste zum Wesen nach erscheint als das logisch Abhängige und Gefolgte und die Wirkungen vielmehr gelten als Gründe (causae cognoscendi.) Es ist aber klar, dass die rückwärts gehenden Schlüsse die Erkenntnis durch causae essendi schon voraussetzen und dass die Erkenntnis mithin nur dann vollendet ist, wenn die Erkenntnisgründe die Realgründe enthalten.

§.93. Einteilung der Schlüsse. Man hat die Schlüsse wie die Urteile in kateg. und hypoth. einteilen wollen. Allein auch hier ist der Unterschied ein bloss grammatischer und es können die beiden modi des hyp. Schlusses bei jeder Art von Schlüssen angewendet werden. Modus ponens: wenn A ist, so ist B; nun ist A, also ist B. Z.B. Bewegung der Magnetnadel, Magnetischer Einfluss, Nordlicht. Modo tollente umgekehrt: nun ist A nicht, also auch B nicht z.B. wenn das Ptolem. System richtig ist, hat Venus keine Phasen; nun hat aber Venus Phasen; also ist d. Pt.S. unrichtig.

gute  
Beispiele

§.94 Dagegen lassen sich die Schlüsse analog den Urteilen in kategor. und disjunctiven einteilen. Die ersteren als Schlüsse des Inhalts versuchen den Inhalt oder das Gesetz des medius auch für den Umfang des medius (minor) geltend zu machen und der Fortschritt ist vom Allgemeinen zum Besonderen. Dagegen wird umgekehrt in disjunctiven als Schlüssen des Umfanges von den Arten ausgegangen (S) und weil in allen diesen ein bestimmtes Gesetz (P) herrscht, dieses auch von der Gattung als dem M. ausgesagt.

A. Die kategorischen Schlüsse.

§.95. Diese können, da sie aus verschiedenen Elementen bestehen, auch verschiedene Formen annehmen, die Aristoteles, die Lateiner aber Figuren des Schlusses nannten. Aristoteles ging von dem terminus medius aus als Einteilungsgrunde; da dieser der Quantität nach 3 verschiedene Stellungen haben kann, so unterschied er 3 Figuren

$$I. m = P. \quad \text{Verh. S.m.P.}$$

$$S = m$$

---


$$S = P$$

$$II \quad P = m \quad \text{Verh. S P.m.}$$

$$S = m$$

---


$$S = P$$

$$III \quad m = P$$

$$m = S$$

---


$$S. \quad P.$$

$$\text{Verh. m S.P.}$$

§.96. Galem brachte noch eine vierte Figur hierzu, indem er combinatorisch die Stellung von m der Prämissen bestimmte.

I.	II	III	IV
M.P.	P. M	m P	P M
S.M.	S. M.	m S.	M S.

Allein diese 4 te Figur lässt sich entweder auf die andern reduciren oder liefert unhaltbare modi.

### §.97. Modi der Figuren

Innerhalb jeder Figur des Schlusses lassen sich nun wegen der Manigfaltigkeit seiner Elemente wiederum verschiedene Formen (modi) nachweisen. Jede Prämisse kann nämlich bejahend oder verneinend, allgemein oder part. sein, also a e i o. Betrachtet man diese ~~Beziehungen~~ Beziehungen nun bloss mathematisch, ohne auf den Inhalt der Begriffe Rücksicht zu nehmen, so muss man die Elemente, je 2 und 2, zu 16 Binomen verbinden:

aa ae ai ao  
 ea ee ei eo  
 ia ie ii io  
 oa oea oeb oo

Jede Figur hat also 16 modi; alle daher 48 resp. 64. Von allen diesen sind aber nur 14 gültig. Die Nichtigkeit der Übrigen ergibt sich durch Rücksicht auf den Inhalt der Begriffe. Z.B. oo und ii Die gültigen hat man zum Zweck der Reduction mit Namen versehen und in Hexameter gebracht: Barbara Celarent primae Darii Ferioque  
Cesara Camestres Festino Baroco secundae  
Tertia grande sonans resitat Darepti Felapton  
 Adjungens Disanus Datisa Bocardo Rerison.  
 Die Vocale bedeuten die Quantität und Qualität der Prämissen und conclusio.

### §.98 Die syllogistischen Regeln.

Aus dem Begriff des Schliessens folgen sofort gewisse Regeln:  
 1. Ex mere negativio nikit sequitur. Denn es muss nach §.90. der medius, welcher die Vermittlung zwischen S und P leistet, zu S oder P eine positive Beziehung haben, kraft deren von S dasselbe gilt, was von m als Gesetz ausgesprochen. Daher können 2 negative Prämissen keinen Schluss bilden. Z.B. kein Gott hat Leidenschaft Achilles kein Gott

---

Daraus folgt nichts. In allen Schlüssen muss deshalb wenigstens Eine bejahende Prämisse sein.

2. Ex mere particularibus nikit sequitur. Denn der Schluss kommt nur dadurch zu Stande, dass ein Besonderes (S) unter ein allgemeines Gesetz mit befasst wird. Nur das Allgemeine umfasst das Besondere, also den ganzen Umfang, also S. Z.B. Einige planeten stehen zwischen Erde und Sonne

Saturn und Jupiter sind Planeten

Aber es folgt nichts, weil die Behauptung der ersten Prämisse nur von einigen, nicht von allen gilt. In allen Schlüssen muss deshalb wenigstens Eine allgemeine Prämisse sein.

3. Ne sint plures termini quem tres. Die quaternio terminorum zeigt eben, dass der mdius, das Band zwischen S. und P, fehlt und also keine Schlusskraft vorhanden. §.90 Z.B. quod ego hum, tu non es; ego sum homo, ergo tu non es homo. Das quod ego hum bedeutet quod miki proprium

4. Ne sit plus minusce in conclusione quam fuit in praemissis. Die Kraft des Schlusses liegt in dem Inhalt der Prämisse. Daher ist die Conclusio streng an diesen gebunden. Z.B. in dem schluss Epicurs: "Das Ungeordnete nicht von Gott, in der Natur viel Ungēordnetes, die Natur nicht von Gott," ist in der conclusio zu viel, während die Prämissen, abgesehen von <sup>der</sup> ihrer Richtigkeit, nur zu schliessen erlauben, dass das Viele Ungeordnete in der Natur nicht von Gott sei.

5. Conclusio sequitur partem debitior. Die pars debitior in den Prämissen ist immer das Partic. im Verhältnis zum Allgemeinen, das Negative gegen das Bejahende, das Problematische gegen das Apodiktische. Diese Regel ist nur ein besonderer Fall der vierten und es folgt daraus, dass wenn Eine von beiden Prämissen part., verneinend oder probl. ist, der Schlusssatz dieselbe Quantität, Qualität und Mod. haben muss.

§.99. Hieraus ergibt sich, dass alle modi, die bloss partic. oder negat. Prämissen haben, ungültig sind, also oo, ee, oe und es Summa 12, ebenso oi, io, ii (Summa 9). Die 13 übrigen ungültigen sind nach andern Principien zu beurteilen.

§.100. Das Gesetz dieser Figur ist das dictum de omni et nullo: daher folgt als 1) erste Regel notwendig, dass der Obersatz immer allgemein sein muss, damit m auch S unter sich binde. 2) dass der Obersatz bejahend oder verneinend sein kann, während der Untersatz immer bejahend sein muss, weil sonst für S in Bezug auf das posit. oder negat. Gesetz nichts folgt. - (§.98 Ex mere negativis.) - Je nach der Qualität des Obersatzes und der Quantität des Untersatzes hat daher die conclusio aeio.

§.100. Die erste Figur. Diese wird von Einigen als Schluss schlechthin behandelt und in der Tat ist sie dadurch ausgezeichnet, dass in ihr allein allgemein bejahend geschlossen werden kann. Das Wesen der ersten Figur besteht darin, dass der Inhalt eines Allgemeinen (m) auch für den Umfang (S) dieses Allgemeinen geltend gemacht wird. Man sagt daher: a genere ad speciem processus sei der Charakter dieser Figur. Aristoteles drückt obgleich in anderen Buchstaben ihr Gesetz so aus: P ist in m, m in S, P in S. Die Neueren sagten: nota notae nota rei, indem sie m als nota bezeichnen.

§.101. Das Gesetz dieser Figur ist das dictum de omni et nullo: daher folgt als 1) erste Regel notwendig, dass der Obersatz immer allgemein sein muss, damit m auch S unter sich binde. 2) dass der Obersatz bejahend oder verneinend sein kann, während der Untersatz immer bejahend sein muss, weil sonst für S in Bezug auf das posit. oder negat. Gesetz nichts folgt. - (§.98 Ex mere negativis.) - Je nach der Qualität des Obersatzes und der Quantität des Untersatzes hat daher die conclusio aeio.

§.102. Barbara. Z.B. Moses 5.14. P = essbar, m = Klauen spalten und wiederkauen S = Ochsen, Schafe, Ziegen usw.  
 Nach Euler Celarent. P. Obrigkeit sein m. Feind der christlichen Religion S. Jude.  
 Diese beiden modi schliessen allgemein, dagegen Darii und Ferio nur particular, da die subsuntio partic. ist.

§.103. Bei Darii zeigt sich zugleich, dass die Bezeichnung der Begriffsverhältnisse durch Kreise äusserst ungenügend ist; denn man sieht so gleich, wie die conclusio: Einige S = P schematisch nicht durch m vermittelt ist.

§.104 Die zweite Figur hat m als höchsten Begriff, der also sowohl für S als P Prädicat ist: P. M

S. M

S.P.

Es ist klar, dass wenn 2 Begriffe ein und dasselbe Prädicat haben, dadurch über das Verhältnis dieser Begriffe nach

ihrem übrigen Wesen abgesehen von diesem gemeinsamen Merkmale noch nichts ausgemacht ist z.B. Raben schwarz, Ebenholz schwarz, also Rabe ist Ebenholz oder Seele bewegt die Musik, Elektric. bewegt die Musik, also Seele ist Eketric. Hegel Sein = ≠ Nichts Man kann also in dieser Figur nicht bejahend schliessen. Ebenso wenig dürfen nach

Scharz-weiß machen!

S.98. nro 1. beide Prämissen negativ sein; es bleibt also nur übrig dass Ober- und Untersatz mit Bejahung und Verneinung wechseln, weshalb diese Figur nach §.98.nro.5. nur einen negativen Schlussatz haben kann. - Der Obersatz, sei es dass er bejahe oder verneine, kann aber nur allgemein sein, weil wenn der m nicht schlecht hin und allgemein einen dritten Begriff p. zu oder abgesprochen wird, für S. aus seiner Beziehung zu m nichts in Bezug auf P Gültiges folgen könnte. Diese Figur ist deshalb in allen ihren modis adversativ und disjungierend, aber sie hat noch den Vorzug, dass sie allgemein schliessen kann.

§.105. Camestres P. Brennender Körper m. Sauerstoffverzehren S. Sonne  
 So schoss man früher

vermittelt ist.

§.104 Die zweite Figur hat m als höchsten Begriff, der also sowohl für S als P Prädicat ist: P. M

S. M

S.P.

Es ist klar, dass wenn 2 Begriffe ein und dasselbe Prädicat haben, dadurch über das Verhältnis dieser Begriffe nach

ihrem übrigen Wesen abgesehen von diesem gemeinsamen Merkmale noch nichts ausgemacht ist z.B. Raben schwarz, Ebenholz schwarz, also Rabe ist Ebenholz oder Seele bewegt die Musik, Elektric. bewegt die Musik, also Seele ist Eketric. Hegel Sein = / Nichts Man kann also in dieser Figur nicht bejahend schliessen. Ebenso wenig dürfen nach

Scharz-weiß machen!

S.98. nro 1. beide Prämissen negativ sein; es bleibt also nur übrig dass Ober- und Untersatz mit Bejahung und Verneinung wechseln, weshalb diese Figur nach §.98.nro.5. nur einen negativen Schlussatz haben kann. - Der Obersatz, sei es dass er bejahe oder verneine, kann aber nur allgemein sein, weil wenn der m nicht schlechthin und allgemein einen dritten Begriff p. zu oder abgesprochen wird, für S. aus seiner Beziehung zu m nichts in Bezug auf P Gültiges folgen könnte. Diese Figur ist deshalb in allen ihren modis adversativ und disjungierend, aber sie hat noch den Vorzug, dass sie allgemein schliessen kann.

§.105. Camestres P. Brennender Körper m. Sauerstoffverzehren S. Sonne

So schoss man früher

Cesare S. Delphin m. lebendigJunge P. Fisch.

Festino und Baroco haben particuläre Subsunction und ebensolche Conclusio Für Festino z.B. P. Tobsüchtig m. schlafen S. dieser Geisteskranke.

§.106 Die dritte Figur hat den m in beiden Prämissen als Subj. also als untersten terminus

M P

M S

S.P.

Es ist nun die Frage, ob dadurch, dass von Einem und demselben Gegenstand Verschiedenes ausgesagt wird, dieses Verschiedene unter sich ein bestimmtes Verhältnis habe? Oder anders ausgedrückt, ob wenn ein Begriff m zwei disparate Merkmale p. u.S. hat, diese Merkmale selbst abgesehen von ihrer Vereinigung in jenen dritten Begriff zusammengefasst werden müssen? Offenbar ist kein Schluss über einen allgemeinen Begriff beider möglich; denn aus der Beziehung beider zu

einem Dritten folgt kein wesentliches Verhältnis zu einander. Z.B. Sokrates ist gerecht, ~~Sokrates~~ Sokrates geht spazieren. Daraus folgt kein allgemeines Verhältnis der Gerechtigkeit zum Spazierengehen. Gleichwohl berühren sich beide Aussagen in Einem und demselben Subj., sie müssen also sofern sie diesem gemeinsam zukommen, sich mit einander vereinigen lassen, da sie aber dem S. nur particulariter zukommen, so kann daher die dritte Figur nur particulariter zukommen, so kann daher die dritte Figur nur particulareren Schlussatz haben.

Zur Kritik gut.

5:10=10:20

5	steht in Beziehung zu	10.
20	"	"
	"	"
	"	"
	"	10
<hr/>		
	5 = 20	

Allein diese Regel gilt nur, wenn das reale Verhältnis der Begriffe von P u.S. zu m unbekannt ist, weil dann allerdings sich die Prämisse nur p.asc. umkehren lassen. Ist das Verhältnis bekannt, so sind unter gewissen Bedingungen allgemeine Conclusionen möglich.

Unsinn:  
particul.

~~vieleicht~~ vielmehr nur  
irgend eine ~~Gemeinsamkeit~~

§.107. Daher hat Herbart diesen Schluss auf den Grundsatz: "Was einem Dritten ~~gleich~~ gleich ist, ist auch untereinander gleich", zurückzuführen wollen, einer Formel die bei der Sustitution der Gleichung - die ausgedehnteste Anwendung findet. Allein damit trifft Herbart offenbar nur einen kleinen Teil der möglichen Anwendung dieser Figur, denn in jenem mathem. Grundsatz kommt es nur auf die Quantität an und die 3 term. mögen formell noch so verschieden erscheinen, ihrem quantitativen Werte nach sind sie völlig identisch. Die Begriffe aber haben nicht bloss Ein Merkmal, sondern reiche qualitative Beziehungen und brauchen daher, wenn sie auch in Einer Beziehung zusammenkommen, darum noch nicht in jeder Beziehung zu vereinigen zu sein. Z.B. Sokrates ist arm, Sokrates ist weise. Daraus folgt nur, dass einige Weise arm sind, aber keine Identität von Armut und Weisheit, sowie beide Bestimmungen auch nicht mit Sokrates identisch sind.

5+3 = 8
6+2 = 8
<hr/>
5+3 = 6+2
<hr/>
a = x
b = x
<hr/>
a = b

§.108. Eine Andre Anwendung dieser Figur mit allgemeinem Schlussatz besteht in dem sogenannten Syllogismus expository, in welchem m im singulare ist. Z.B. nach Melanchthon: Dies Ding erwärmt den Magen, dies Ding ist Ingber, Ingber erwärmt den Magen. Oder negativ: (Gegen den Pabst gerichtet) Petrus non tennit imperium, Petrus tennit claves ecclesiae : ergo claves ecclesiae non sunt imperium. Auch hier findet ein Substitutionsschluss statt; denn Ingber und dies Ding ist dasselbe und die claves ecclesiar sind nicht von weitrem Umfang als Petrus,



Unsinn:  
particul.

~~wie leicht nur~~ vielmehr nur  
irgend eine ~~Gemeinsamkeit~~

möglich.

§.107. Daher hat Herbart diesen Schluss auf den Grundsatz: "Was einem Dritten ~~gleich ist~~ gleich ist, ist auch untereinander gleich", zurückzuführen wollen, einer Formel die bei der Substitution der Gleichung - die ausgedehnteste Anwendung findet. Allein damit trifft Herbart offenbar nur einen kleinen Teil der möglichen Anwendung dieser Figur, denn in jenem mathem. Grundsatz kommt es nur auf die Quantität an und die 3 term. mögen formell noch so verschieden erscheinen, ihrem quantitativen Werte nach sind sie völlig identisch. Die Begriffe aber haben nicht bloss Ein Merkmal, sondern reiche qualitative Beziehungen und brauchen daher, wenn sie auch in Einer Beziehung zusammenkommen, darum noch nicht in jeder Beziehung zu vereinigen zu sein. Z.B. Sokrates ist arm, Sokrates ist weise. Daraus folgt nur, dass einige Weise arm sind, aber keine Identität von Armut und Weisheit, sowie beide Bestimmungen auch nicht mit Sokrates identisch sind.

$$5+3 = 8$$

$$6+2 = 8$$

$$\frac{5+3}{6+2} = \frac{6+2}{6+2}$$

$$a = x$$

$$b = x$$

$$\frac{a}{a} = \frac{b}{b}$$

§.108. Eine Andre Anwendung dieser Figur mit allgemeinem Schlussatz besteht in dem sogenannten Syllogismus expositoryus, in welchem m im singulare ist. Z.B. nach Melanchthon: Dies Ding erwärmt den Magen, dies Ding ist Ingber, Ingber erwärmt den Magen. Oder negativ: (Gegen den Pabst gerichtet) Petrus non tennit imperium, Petrus tennit claves ecclesiae : ergo claves ecclesiae non sunt imperium. Auch hier findet ein Substitutionsschluss statt; denn Ingber und dies Ding ist dasselbe und die claves ecclesiar sind nicht von weitrem Umfang als Petrus, also substituiren bloss Einen Ausdruck für einen Andern.

§.109. Die Möglichkeit der allg.Schluss. in der dritten Figur ~~beruht~~ beruht daher auf der Identität wenigstens zweier termini. Ebenso auch wenn S. u. P. entweder die Definition oder das proprium ausdrücken, da in diesen Fällen durch eine Art von Substitution S. an die Stelle von m gesetzt werden darf. Wenn aber das Verhältnis der Begriffe nicht als bekannt angenommen wird, so darf man nur partic. schliessen und zwar sowohl negat. als posit. Diese Figur ist deshalb nicht geeignet, wissenschaftliche Lehrsätze zu begründen, da diese Allgemeines verlangen, aber wohl wichtig, Instanzen gegen allg. Urteile zu liefern. (§.80.)

§.110. Darapti. m alle Affekte P Meinungen S. den Willen unfrei machen.

~~F~~elapton m Idee P. vergänglich S. intelligibel

NB. Hier ist der Schlusssatz ungenau, weil die Subsuntio simpl. convert. werden kann.

Disamis Falsches Beispiel aus Melanchthon m Naturrecht  
P. gestattet Notwehr S. göttliche R.

NB. Die erste Prämissen ist allgemein.- Irriger Weise setzten viele Logiker die Begriffe ohne Bezeichnung der Quantität als particular.

§.111. Es ist nun die Frage, ob diese 3 Figuren wirklich 3 verschiedene Arten des Schliessens ausdrücken, oder bloss Formen Einer einzigen Art sind. Es herrscht bisher die Meinung, dass nur in der ersten Figur das Gesetz alles Schliessens gegeben wäre und zwar positiv in Barbara, negativ in Celarent, indem der bejahende Schluss auf Subalternation, der verneinende auf Opposition zurückgeführt werden müsse. So dass man entweder 2 allgemeine Schlusssätze ~~erhielt~~ erhielt oder bei partic. Subsuntion 2 partic.

§.112 Demgemäss meinte man die übrigen Figuren mit ihren modi auf die modierender ersten Figur zurückführen zu müssen, indem sie dadurch erst ihre Prüfung und Gültigkeit erhielten. Dies nannte man Reduction und wandte dazu 4 Methoden an, die man zugleich durch Buchstaben in den Namen des modus andeutete. Der Modus der ersten Figur, auf den reducirt wird, giebt der erste Consonant an z.B. Felapton auf Ferio. Dann bedeutet 1) 5 die conversio simplex z.B. Festius 2) p. die convers.p.asc. z.B. Darapti 3) m die Umstellung der Prämissen metathesis praemiosarum z.B. Camestres 4) c.den indirecten Beweis z.B. Baroco

S. vult simpliciter verti P verte per accidens  
M " transponi c per impossibile duci

§. 113. Beispiele: 1. Cesare auf Celarent (conv.s.)

P	e	m	)	m	e	P
S	a	m	)	S	a	m
S	e	P	)	S	e	P.

2) Camestres auf Celarent (met.pr.)

P	a	m	)	m	e	S
S	e	m	)	P	a	m
S	e	P	)	P	e	S
= S e P.						

3) Darepti auf Darii (per acc.)

m	a	P	)	m	a	P
m	a	S	)	S	i	m
S	i	P	)	S	i	P.

## 4) Baroco auf Barbara (per imp.d.)

P	a	m	)		P	a	m
S	o	m	)		S	a	P
S	o	P	))		S	a	m

folgen welches der zweiten  
Prämisse contradiktor. widerspricht.

Nimmt man d. contradiktor Geg.  
S a P, dann

§. 114. Eine eigentümliche Auffassung der Schlussfiguren hat Reiff. Er unterscheidet analytisches und synthetisches Denken; das analyt. geschehe in der Form des Begriffs mit Merkm, deren Selbständigkeit in dieser Einheit aufgehoben sind. Diese Einheit, die deshalb auch dem allgemeinen Begriff zukommt, ist aber nur subjectiv. Diesem gegenüber steht das synthet. Denken, welches das Verschiedne verknüpft, ohne die Selbständigkeit desselben aufzuheben; es verknüpft daher objectiv, wie die realen Wesen verbunden sind. Zu dieser Verknüpfung zu gelangen, ist die Aufgabe und Idee des Schlusses, die erst in der dritten Figur erscheint, welche daher die beste ist; denn in der ersten Figur wird in der Weise des Urteils von einem Begriff ausgegangen, der vermöge seines Inhalts einen anderen ~~xxx~~ Begriff in sich als sein Merkmal enthält. In der zweiten Figur werden zwei Begriffe nach Einem Merkmal verglichen und ihre Verschiedenheit und Selbständigkeit in einem negativen Urteil behauptet. Erst die dritte Figur geht von 3 Punkten zugleich aus und setzt xxxx zugleich den Unterschied und die Einheit der Begriffe; denn indem von Einem Begriff zwei Prädikate ausgesagt werden und dann gefordert wird, diese für sich zu verknüpfen, so werden dieselben eben nicht mehr als Präd. oder Merkmale betrachtet, sondern sie sollen als selbständige verknüpft werden - das ist aber die wahre Idee des Schlusses und des syntetischen Denkens.

§. 115. Diese Entwicklung ist zwar sehr scharfsinnig, aber dennoch aus mehreren Gründen mangelhaft. Denn 1) erstens ist der Gegensatz der analyt. und synthet. Einheit (Vergl. §. 17. 19 u. 28.) überhaupt bloss relativ und subjectiv und daher können in der ersten Figur sogut wie in der dritten analytische und syntetische Beziehungen erschlossen werden z.B. P. Steigende Intensität der Wärme m. Zunahme des körperlichen Volumens S. Steigen der Quecksilbersäule im Thermometer. Mit m ist P verbunden, S ist m, also mit m ist P verbunden. Hier ist P u. S. synthetischer verknüpft und doch nach Barbara. Man sieht das Irrige der Reiff'schen Lehrmeinung auch aus der Tatsache, dass es in den empirischen und specul. Wissenschaften viele allgemein bejahende und synth. Sätze giebt, während doch nur in der ersten Fig. allgemein bejahend geschlossen werden kann.

2) Reiff hebt als charakteristisch für die zweite Figur hervor, dass in ihr 2 Begriffe in ihrer Selbständigkeit im negativen Urteil sich behaupteten; allein da er die Gesetze der bisherigen Theorie des Syllogismus nicht verwirft, so hätte er bemerken müssen, dass in Celarent und Ferio ganz dasselbe geschieht, was er der zweiten Figur zuschreibt.

3) Drittens kann man keine Stufenfolge der Schlüsse nach den 3 Figuren annehmen, da ja sonst die höchste Stufe die früheren unter

sich enthalten d.h. ihre Leistungen inclusive mit vollbringen müssen: während doch offenbar nach Figur III ein allgemein bejahender oder verneinender Schluss unmöglich ist.

Die Reiff'sche Theorie ist deshalb zwar sehr anregen, aber ungenügend.

§.116. H-egel betrachtet den Schluss als die Einheit des Begriffs und das Urteils. Er sei der Begriff als die einfache Identität, in welche die Formunterschiede des Urteils zurückgegangen sind, und Urteil, insofern er zugleich in Realität, nämlich in dem Unterschiede seiner Bestimmungen gesetzt ist. Der Schluss ist ihm daher das Vernünftige und Alles Vernünftige."

Encycl.§.181. Das Tiefsinnige dieser Behauptung liegt in der unmittelbaren Verknüpfung der Denkoperation und des Objectiven. Darin aber zugleich der Fehler; denn das Objective ist allerdings eine solche Einheit, die sich in der Unterschiedenheit ihrer Momente getreu bleibt, aber sie ist nicht selbst Schluss, sondern wir erfassen diese Einheit durch das Schliessen. Das schliessen ist unsre wissenschaftliche Bemühung, gegen die das Object in seiner Wahrheit als gleichtütig gesetzt werden kann; denn die Welt ist diese in sich unterschiedene Einheit ganz unabhängig davon, ob der erforschende Geist sie als solche wissenschaftlich erkennt oder nicht. --- Hegel teilt die Schlüsse ein 1) in die des Daseins oder der Unmittelbarkeit, die er den qualitativen Schluss nennt, in welchem das Subject mit einer allgemeinen Bestimmtheit zusammengeschlossen ist. 2) Aus diesem ergiebt sich zweitens der quantit. oder mathem. Schluss der Reflexionsschluss, den er wieder eingibt. - der Schluss der Allheit, die Induction und Analogie und worin die Einheit der Allheit und das Einzelne des Begründenden ist und der Schlussatz in dem Obersatz vorausgesetzt wird. 3) Schluss der Notwendigkeit, als kateg., hypoth. und disj. Diese ganze Einteilung ist ~~einzigartig~~ keine logische, sondern gehört in die Erkenntnistheorie und Metaphysik. --- Was aber die 3 Schlussfiguren betrifft, so sagt Hegel darüber: "Sie haben einen sehr gründlichen Sinn, der auf der Notwendigkeit beruht, dass jedes Moment als Begriffsbestimmung selbst des Ganze und der vermittelnde Grund wird." Hegel hat also den wesentlichen Unterschied der Figuren doch nicht gefunden, da er in allen nur das Verhältnis des Allgemeinen und Einzelnen als wesentlich betrachtet.

§.117. Die Figuren sind aber nach ihrem Principien genauer zu untersuchen. In der ersten Figur, sagt man, könne nicht bloss allgemein bejahend, sondern auch verneinend geschlossen werden. Dies ist offenbar unmöglich, wenn das Princip der ersten Figur in der mittleren Stellung des term.med. und in Subalternation besteht. Denn in Celarent giebt der Obersatz, weil verneinend, keine Unterordnung des m unter P an, m hat also in diesem modus nicht die mittlere Stellung, daher fällt dieser modus ebensowenig wie Ferio unter des Princip der ersten Figur. Dies wird dadurch auch schematisch sofort ersichtlich, dass man den Obersatz simpliciter convertirt:

m	e	P	)	P	e	m	)	m	e	P	)	P	e	m
S	a	m	)	S	a	m	)	S	i	m	)	S	i	m
S	e	P	)	S	e	P	)	S	o	P	)	S	o	P

Denn es wird dadurch Celarent und Ferio auf Cesare und Festino zurückgeführt, woraus man erkennt, dass entweder zwischen erster und zweiter Figur kein Unterschied sei oder dass man ~~ix~~ der ersten Figur die verneinenden modi absprechen muss. Es bleiben also nur Barbara und Darii für die erste Figur übrig.

§.118. Betrachten wir die zweite Figur nach ihrem Princip. Offenbar kann ~~x~~ man auch bei dieser nicht behaupten, dass m der Quantität nach der höchste Begriff sei, da ja in dem verneinenden Ober- oder Untersatze ~~xxx~~ S nicht der höhere Begriff ist oder m von P; mithin ist auch die Stellung von m gleichgültig, was man daraus sieht, dass beliebig die modi auf die der ersten Figur reducirt werden können z.B. Cesare auf Celarent. Entweder also ist diese ganze Figur überflüssig, oder ihr Eigentümliches besteht vielmehr nur in dem Wechsel von Bejahung und Verneinung im Ober- und Untersatze, von denen einer immer allgemein sein muss d.h. es wird ein Begriff A mit m notwendig verknüpft, von m aber ein anderer Begriff B notwendig getrennt, dadurch wird auch A mit m von B getrennt.

Also z.B. modi  $\left. \begin{array}{l} P \quad e \quad m \\ S \quad a \quad m \end{array} \right\} \text{Cesare}$   $\left. \begin{array}{l} m \quad e \quad P \\ S \quad a \quad m \end{array} \right\} \text{Celarent}$

$\left. \begin{array}{l} P \quad a \quad m \\ S \quad e \quad m \end{array} \right\} \text{Camestres}$

Daher ist auch klar, dass die modi der zweiten Figur nur auf die ~~verneinenden~~ der ersten reducirt werden und Baroco folglich nur indirect bewiesen werden kann.

§.119. Die dritte Figur endlich soll particular schliessen können. Dies ist nur in einigen Fällen möglich und folgt nicht aus der Schlussformel, sondern aus der zufälligen Materie der Begriffe. Denn wenn man sagt nach Darapti: Sokrates ist weise, Sokrates ist gereicht, so glaubt man particular schliessen zu dürfen: einige Weisen sind gerecht; allein dies ist falsch; denn P u. S. und weise gerecht ist Qualität, der Weise aber Substanz; der Schluss dürfte also nur für die Qualitäten gelten und da ist klar, dass beide weder particular noch allgemein ihren Begriffen nach identisch sind, was man deutlicher erkennt, wenn man ganz heterogene Qualitäten nimmt z.B. Sokrates sieht und hört. Es ist unter keiner Bedingung einiges Sehen ein Hören. Man hat es sich immer gefallen lassen, dass die Substanz der Qualität heimlich wieder untergelegt wurde: einige Sehende hören; allein auch dies ist falsch, sofern sie es nicht als Sehende tun. Es zeigt sich daher, dass das Verknüpfende der qualitativen und überhaupt prädicativen Bestimmungen immer nur im Subject beider Prämissen liegt und mithin darf der Schlussatz strenggenommen nur lauten: Also sind beide Bestimmungen in einem Dritten vereinbar. Das Gegenstück dieser Figur ist die zweite, wenn sie bejahend schliesst; denn die bejahende conclusio ist nur deshalb unstatthaft, weil sie S u. P unmittelbar verbinden will. Wenn sie aber das Dritte mit in den Schlussatz zöge, so wäre dieser richtig, etwa: also haben beide Begriffe ein Drittes, eine Bestimmung gemeinsam z.B. P. Weiss S. Schwarz m Farbe. Nicht wird Schwarz weiss gemacht, sondern beide sind Farben. ---- Daher kann diese dritte Figur nur bejahend schliessen und die 3 verneinenden modi Felepton, Bocardo und Ferison werden auf Ferio und können durch dieses auf Festino reducirt werden, gehören also der zweiten Figur.



§. 123. Diese zweite Figur hat ja nach der Zahl der Einteilungsglieder verschiedene Namen erhalten : Dilemma, Trilemma, Tetralemma, Polylemma. Während bei der Alternative von

Quintilian V.10.65 nennt es divisio. Beisp. Ut sit civis, ant natus sit oportet ant factus, utrumque tollendum est, Nec natus, nec factus est.

2 möglichen Fällen nur Einer stattfinden kann, so werden ~~ein Dilemma~~ im Dilemma beide für unmöglich erklärt. Dilemma auch "Klemme" oder syllogism. cornatus ab bicornis genannt. (Beisp. Krokodilschluss und Prozess zwischen Protagoras und Euathles.)

Quint. V.10.66. argumentum genus ex remotione. Beisp. Pecuniam credidisse te divis ant habuisti ipse, ant ab aliquo accepisti habuisti ipse, ant ~~accepisti~~ inveni-oti, ant surripuisti. Si negue domi habuisti neme, negue - non oresti dicti.

§.124. Zusammengesetzte Schlüsse.

Da die conclusio wieder Obersatz werden kann für einen neuen Schluss, so entsteht der Gegensatz zwischen einfachen und zusammengesetzten Schlüssen. Der zusammengesetzte hat darum notwendiger Weise 1 Prämisse und 2 termini weniger als 2 einfache Schlüsse.

$$\begin{array}{l} M = P \\ N = M \\ \hline N = P \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{l} M = P \\ N = M \\ \hline N = P \end{array}} \right\} \text{Prosyllogismus}$$

$$\begin{array}{l} S = N \\ S = P \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{l} S = N \\ S = P \end{array}} \right\} \text{Episyllogismus}$$

Es müssen daher auch in einer so fortgesetzten Schlusskette immer 2 termini mehr als conclusiones vorhanden sein.

§.125. Sorites oder Kettenschluss nennt man die Schlusskette, wenn die mittleren Schlüssätze weggelassen werden. Also

M P  
N M

cuniam credidisse te divis  
 ant habuisti ipse, ant ab  
 aliquo accepisti habuisti  
 ipse, ant ~~xxxaxixxxx~~ inveni-  
 oti, ant surripuisti. Si  
 negue domi habuisti neme,  
 negue - non oresti dicti.

§.124. Zusammengesetzte Schlüsse.

Da die conclusio wieder Obersatz werden kann für einen neuen Schluss, so entsteht der Gegensatz zwischen einfachen und zusammengesetzten Schlüssen. Der zusammengesetzte hat darum notwendiger Weise 1 Prämisse und 2 termini weniger als 2 einfache Schlüsse.

$$\begin{array}{l} M = P \\ \hline N = M \\ \hline N = P \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{l} M = P \\ N = M \\ N = P \end{array}} \right\} \text{Prosyllogismus}$$

$$\begin{array}{l} S = N \\ \hline S = P \end{array} \left. \vphantom{\begin{array}{l} S = N \\ S = P \end{array}} \right\} \text{Episyllogismus}$$

Es müssen daher auch in einer so fortgesetzten Schlusskette immer 2 termini mehr als conclusiones vorhanden sein.

§.125. Sorites oder Kettenschluss nennt man die Schlusskette, wenn die mittleren Schlüsssätze weggelassen werden. Also

$$\begin{array}{l} M P \\ N M \\ S N \\ \hline S P \end{array}$$

Von diesen unterscheidet man den Aristotelischen Sorites, der von S ausgeht und durch die medii hier durch zu P kommt und den Goclenischen (1621 Isagoge in Organon Aristotelicum) der von P ausgeht und ihm schliesslich S unterordnet. -



§.126. Enthymem oder syllog.dacurtatus (verkürzter Schluss) heisst ein Schluss, bei welchem die Eine Prämisse hinzugedacht werden muss. Es ist die gewöhnliche Art Schlüsse vorzutragen. Natürlich müssen alle 3 termini angedeutet sein. Die Eine Prämisse, Ätiologie genannt, giebt den medius, z.B. Sterben ist ein Übel, sonst würden die Götter sterben wollen - nach der Sappho.

§.127 Epicheream nennt man einen Syllogismus, in dem der Obersatz oder die Supsumtio enthymematisch erweitert ist und man unterscheidet demgemäss Epicheream erster und zweiter Ordnung. In ~~max~~ solchen Doppelschlüssen ist der Prosylogismus also als Ätiologie einer Prämisse beigefügt.

---

Vorlesungen über Logik II Semester 1884

## I

1. ( 23 Aug. 84.) Logik oberstes Tribunal der Wissenschaften nach der allgemeinen Ueberzeugung a) Beweis : " das ist unlogisch " , " er steht mit der Logik nicht auf gutem Fusse " usw. - Was unlogisch ist, ist wissenschaftlich totgemacht . b.) Ebenso in allen Wissenschaften wie im praktischen Leben.

2).- Es giebt zwar einige Religiöse, welche auch logisch Widersprechendes meinen glauben zu dürfen, wenn es geoffenbart ist.- Dies ist aber bloss Unklarheit ~~?~~; Verwechslung mit entgegenstehenden Ansichten, die sich auf Logik berufen. Darum verwerfen sie töricht die Logik. Denn 1) sie verlangen, dass man es glauben soll, weil es geoffenbart und also wahr ist. Sie erkennen also die Logik des Schliessens an und 2) wollen nicht, dass man ~~ihre~~ das ihren Dogmen Widersprechende ebenfalls glaube, dh. sie appelliren an die Logik; denn sie verlangen einen logischen Zusammenhang ihrer Lehrsätze und stützen einen logisch auf den andern. - Ohne Logik könnte daher selbst der Widerspruch gegen die Logik sich nicht aufrecht erhalten. 3) Einige meinen, es käme mehr auf Kenntnisse und Tatsachen an. Das ist bloße Unklarheit, denn die Logik ~~perdert~~ ja ebenso Kenntnisse und Tatsachen. Diese allein aber sind garnichts wert, wenn sie nicht logisch gebraucht werden.

Vergleich : Besötzer eines grossen Vermögens besitzt nichts, wenn er nicht rechnen kann?; denn er weiss nicht, wieviel er hat, und wie viel er für dies oder das geben muss und gegeben hat. Wenn er nicht zählen kann, so ist ihm ein 100 Rubrlschen gleich ein bunter Rubel. Ebenso : wer viel Tatsachen kennt, aber keinen logischen Gebrauch davon zu machen versteht. Er bringt sie nicht richtig an. Die Erfahrung beruht auf logischer Vereinigung und Sammlung zusammengehöriger einzelner Anschauungen und Erlebnisse. - Kenntnisse setzen logische Auffassung des Gegebenen voraus; sonst ist alles Konfusion. Daher steht dem logischen Kopfe nicht der kenntnisreiche und erfahrene Mann entgegen, sondern der Konfusionarius- spasshaft Konfusionsrat ( nach Analogie Statsrat, Hofrat ) Erz- Ober- Konfusionsrat.

## § 2. Ob natürliche (naturrealistische) Logik ausreicht?

Einwendung : Logik zwar nötig; aber mit auf die Welt gebracht : natürlicher Verstand.

Antwort : 1) richtige Begabung erforderlich; aber nicht genügend. Ausbildung erforderlich. Ebenso : alle Künste : Reiten, zurnen, Fechten. Aristoteles . Von Natur, einer geschickter als der andere; aber der Ausgebildete hat z.B. beim Fechten einen grossen Vorzug vor dem Naturalisten. -

Ego : Vergleich) Kennt alle Wege, alle Mittel und Wendungen, alle Gefahren und Erfordernisse. Leibnitz : der geschickteste Zeichner zieht

man ~~immer~~ das inren Dogmen wieder zu bringen  
pelliren an die Logik; denn sie verlangen einen logischen Zusammenhang ih-  
rer Lehrsätze und stützen einen logisch auf den andern. - Ohne Logik könnte  
daher selbst der Widerspruch gegen die Logik sich nicht aufrecht erhalten.  
3 ) Einige meinen, es käme mehr auf Kenntnisse und Tatsachen an. Das ist  
bloße Unklarheit, denn die Logik fperdert ja ebenso Kenntnisse und Tatsa-  
chen. Diese allein aber sind garnichts wert, wenn sie nicht logisch ge-  
braucht werden.

Vergleich : Besötzer eines grossen Vermögens besitzt nichts, wenn er nicht  
rechnen kann; denn er weiss nicht, wieviel er hat, und wie viel er für  
dies oder das geben muss und gegeben hat. Wenn er nicht zählen kann, so  
ist ihm ein 100 Rubrlschen gleich ein bunter Rubel. Ebensö : wer viel  
Tatsachen kennt, aber keinen logischen Gebrauch davon zu machen versteht.  
Er bringt sie nicht richtig an. Die Erfahrung beruht auf logischer Verei-  
nigung und Sammlung zusammengehöriger einzelner Anschauungen und Erlebnisse.  
- Kenntnisse setzen logische Auffassung des Gegebenen voraus; sonst  
ist alles Konfusion. Daher steht dem logischen Kopfe nicht der kenntniss-  
reiche und erfahrene Mann entgegen, sondern der Konfusionarius- spass-  
haft Konfusionsrat ( nach Analogie Statsrat, Hofrat ) Erz- Ober- Konfu-  
sionsrat.

## § 2. Ob natürliche ( naturrealistische ) Logik ausreicht ?

Einwendung : Logik zwar nötig; aber mit auf die Welt gebracht :  
natürlicher Verstand.

Antwort : 1) richtige Begabung erforderlich; aber nicht genügend. Ausbil-  
dung erforderlich. Ebenso : alle Künste : Reiten, zurnen, Fechten. Ari-  
toteles. Von Natur, einer geschickter als der andere; aber der Ausgebilde-  
te hat z.B. beim Fechten einen grossen Vorzug vor dem Naturalisten. -

Ego : Vergleich)  
mit dem Advokaten) Kennt alle Wege, alle Mittel und Wendungen, alle Gefahren und  
u. mit dem Lootsen) Erfordernisse. Leibnitz : der geschickteste Zeichner zieht  
die Linien nicht so gerade wie ein Kind mit dem Lineal d.h.  
hier die Logik.

1) z.B. Es soll irgend eine Behauptung geprüft werden. Wer nun in der  
Sache selbst erfahren ist, der kann dies oder das dagegen sagen; aber er  
~~wird~~ nicht gleich, wo der Gegner anzugreifen und wie der Fehler zu be-  
weiss nennen und zu zeigen und durch welche Methode seine eigene Behaup-  
tung zu beweisen ist. Er ist unbeholfen und unterliegt in der Disputation  
einem Geübten.

2) Zur Kritik und wissenschaftlichem Bewusstsein. Man muss nicht hi  
bloss wissen, dass etwas so oder so ist, sondern auch warum es nicht ande  
anders sein kann und welchen Grad von Gewissheit die Erkenntniss hat. Bake  
Daher in allen Wissenschaften eine logische Anordnung z.B. lehrreich  
Goethe's Farbenlehre und Schiller's Rat - Kant's Kategorien. Wissenschaft  
~~die Prüfung der Schulen z.B. Jurisprudenz~~

die Prüfung der Methoden . Z.B. Jurisprudenz Geschworenengericht. Ist das Resultat immer wirklich gerecht ? Warum so häufig gradezu ganz ungerecht ?  
 - Grammatik . Z.B. ~~Konstruktion~~ Konstruktion einer Konjunktion . Ob zwei oder drei Fälle bei einem Schriftsteller genügen zum Beweise ? z.B.  
 = gemäss = gegen ; der Sinn also entgegengesetzt . - Ebenso die Analogie ; denn es kommt ~~in~~ in der Sprache sehr viel gegen die Analogie vor Z.B. als plurale tantum . Singulär nach der Analogie falsch fut. und nicht nach der Analogie . - Naturwissenschaft: Prüfung der Methode , z.B. Lichtgeschwindigkeit .

Man erlebt es immer , dass jeder das , was er im Augenblick glaubt und meint , für unumstössliche Wahrheit hält ; aber nach einem Jahre , einer Woche etc . ist er anderer Meinung . Das ist hässlich und ungebildet , mit seiner Ueberzeugung immer zu schwanken . Darum die Logik not wendig . Man muss wissen , welchen Grad von Gewissheit man für eine Ueberzeugung hat ; dann wird man nicht impertinent behaupten und nicht voreilig eine Ueberzeugung aufgeben .

§ .3. Begriff der Logik .

Bisher so gesprochen , als ob wir wüssten , was Logik wäre . Man muss den Begriff bestimmen .

Dazu erst Begriff der Philosophie überhaupt . - Zur Sphäre , Gattung der Erkenntnisse , Wissenschaften .

1. Empirische oder positive Wissenschaften . Die durch die Sinne gegebenen Gegenstände werden darin nach sogenannten Kategorien , Denkformen , Ideen aufgefasst und bearbeitet . Die gewöhnliche Auffassung des Laien und des wissenschaftlich Gebildeten ist dem Wesen nach gleich ; nur durch Genauigkeit und umfassende Untersuchung verschieden . ~~z.B.~~ z.B. Arzt , Jurist , Philologe , Theologe etc .

2. Spekulative Wissenschaft - Philosophie bezieht sich auf das Denken selbst und auf die Gegenstände , die ( negativ ) in sinnlicher Wahrnehmung nicht angetroffen werden , sondern ( positiv ) erst durch 's Denken gefunden werden . Also - Wissen vom Wissen oder Bewusstsein des Bewusstseins , Wissenschaftslehre oder - andere Prädikate und Namen s. S. . . . Höhe und Grösse dieser Wissenschaft - allein menschenwürdig .

H-oristik

§.1.

1. Empfindungen - finden sich nicht isolirt, sondern nur durch Analyse
2. Anschauungsbilder oder Anschauungen. Empirische Complexe.
3. Vorstellungen = Gemeinbilder - existiren nicht wirklich im ~~Bewusstsein~~ Bewusstsein, sondern sind Reproductionsreihen; denn H-engst und Stute, Rappe und Schimmel, Kind und Greis, können kein Gemeinbild haben.
  - a) Diese werden in den Tieren ebenso sein. Nach der Ähnlichkeit von selbst psychologisch zusammengeordnet
  - b) Der Mensch kann sie durch ein Wort sambolisiren und dadurch an die Reihe kurz erinnern.
4. Begriffe. Intelligibilia, sofern jetzt nicht mehr sinnliches Object, sondern Zwischen diesen als Beziehungspunkten Gedanken stehen, wodurch eine neue und höhere Welt in der Seele entsteht. Z.B. Kauf, Vertrag, Vater, Mutter, Kind, Lehrer, Krieg. Nichts daran ist sensible, sondern in dem Sinne nur Beziehungspunkte.

Der Begriff ist daher eine Beziehungseinheit. Um diese zu bilden, bedarf ich immer eines Gesichtspunktes, nach dem ich denken oder beziehe. Darum weist jeder Begriff, über sich hinaus auf andere Begriffe, d.h. er kann nur dialektisch gebildet werden und alle Begriffe stehen notwendig in einem System. Z.B. Lehrer 1) Beziehungspunkt A u. B. 2) Zwischen beiden ~~ix~~ sensible sind viele Functionen, etwa ~~Frage und Ant~~ Fragen und Antworten = Beziehungen 3) nun Gesichtspunkt: Initiative, Ursache, = Fertigkeit oder Wissen 4) Beziehungseinheiten Lehrer und Schüler

§. 2. Denken und Sprache.

- 1) Erste Stufe des Bewusstseins - animalische  
Empfindungen  
Anschauungen  
Vorstellungen - im Gedächtnis aufbewahrte Reproductionsreihen des Ähnlichen
- 2) Zweite Stufe Menschliche  
Sprache = Zeichen sinnlicher Art für das Gedachte, wodurch ganze Reihen und Massen zusammengefasst werden können.
- 3) Dritte Stufe. Intellekt.  
Begriff = Neues intelligibles und intellectuales Product.

NB. Diese Stufe ist ohne die beiden vorigen nicht möglich. Denn Taubstumme haben wohl in Schweden die akademischen Grade erworben, aber sie konnten lesen.

### §. 3. Inhalt und Umfang des Begriffes.

1. Inhalt complexus. Zusammenfassung der Beziehungseinheit.
2. Umfang ambitus. Der Begriff hat an sich keine Quantität, ist gleichgültig gegen die Zahl der Anwendungen z.B. Begriffe des Quadrats.  
Wenn sich aber die gleichen Beziehungspunkte etc. finden, so wird auch immer dieselbe Beziehungseinheit gedacht werden. Diese sich darbietenden Gelegenheiten zur Anwendung des Begriffes nennt man Umfang. Es ist dasselbe wie Gegenstand oder Sphäre oder Object oder Realität.  
Daher muss jedem Begriff eine Realität coordinirt sein.

### §. 4. Einteilung der Begriffe.

Die ~~gewonnenen~~ gewonnenen Beziehungseinheiten können wieder zu Beziehungspunkten werden.

Daher giebt es universale (philosoph.), particuläre (Specialwissenschaftliche) und singuläre (auf Einzelanschauungen bezogene) Begriffe.

Über die Möglichkeit singulärer Begriffe ~~xxx~~

- A. Gegen 1) <sup>weil</sup> ~~weil~~ Begr. allg.  
2) " " nicht Anschauung  
3) " keine Definition,

- Ego Für 1) weil Begr. ohne Quantität  
2) weil die Anschauungen dem Denken Obj. sind  
3) weil solche Begr. tatsächlich vorkommen z.B. Ranke: Deutsche Nation. Ferner Jeder hat einen Begriff von seinen Freunden und Feinden etc.  
4) Ich unterscheide abstracte und concrete Begriffe die letzteren gehen auf Anschauung, die ersteren auf Begriffe.  
keine spec. Differenz möglich

NB Die Einteilung der Grammatik ist inconsequent, auch hat die Sprache keine Begriffe, sondern nur Vorstellungen und undefinirte Anfänge des Denkens, indem einzelnen Beziehungen hervorgehoben werden. Z.B. Vogel = was fliegt. Vierfüßler. Spiegel. Diese einseitigen Denkbestimmungen sind aber meist wieder vergessen und werden von gelehrten Etymologen verstanden z.B. = Molkereien.

Aus diesen Verhältnissen ergibt sich die Beziehung der Begriffe untereinander in superordinirt, coordinirt, subordinirt.

NB Die Coordination ist dabei anders zu verstehen als in meiner Dialektik.

25. Sept. 84

Commune = Gemeinplatz, z.B. Nerv als: organ.Körper, ausgedehnt, hat ein gewisses Gewicht, Farbe, Grösse etc.  
Planet als: leuchtender Körper, Himmelserscheinung

Constitutio = Wesentlich (Essentia)  
 Diese Merkmale heissen auch Momente. (Vergleich von der Wage)  
 Ich nenne sie auch die Coordinationen, weil dadurch der zu bestimmende Begriff in der Logik des Denkens festgelegt wird, wie ein Punkt im Bezug auf den Äquator am Himmel durch Rectascension und Declination oder auf der Erde das Koordinatensystem der Längen und Breiten. (H-horizont: Azimuth und Höhe)

Genus protim. und diff.sp. Davon bei der Definition.

Beispiel Quadrat = 1. Parallelogr. 2. rechteck- und gleichseitig

Glaube = Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Logik = Wissensch. von der Wiss. = Wissenschaftslehre

Kategorie = Prädicat, einfach oder negativ: das unter kein anderes Prädicat subordiniert werden kann.

(Bewusstsein des Geistes von seiner eigenen Tätigkeit)

Begriff = Intellectuelle Beziehungseinheit.

Consentio = Folgebestimmungen.

Cardinal = violette Handschuh und Strümpfe

König = von Gottes Gnaden

Tyrann = (Herrscher) gegen den Willen der Untertanen

Nerv = doppelcontcurirtes Gewebe

Willkürlich = animale bewegte Muskel = quergestreiftes Gewebe

Vegetative Musk. = glatte, spindelförmige langgezogene Zellen

Recht = Anspruch, den man vor Gericht geltend machen kann.

Johännisch. Evangl. = Logoslehre

Accidens = Zufällig. Was fehlen oder dasein kann, ohne die

ascension und declination oder auf der Erde das System der Längen und Breiten. (H-orient: Azimuth und Höhe)

Genus protim. und diff.sp. Davon bei der Definition.

Beispiel Quadrat = 1. Parallelogr. 2. rechteck- und gleichseitig

Glaube = Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Logik = Wissensch. von der Wiss. = Wissenschaftslehre

Kategorie = Prädicat, einfach oder negativ: das unter kein anderes Prädicat subordinirt werden kann.

Begriff = Intellectuelle Beziehungseinheit.

(Bewusstsein des Geistes von seiner eigenen Tätigkeit)

Consentio = Folgebestimmungen.

Cardinal = Propria. Charakteristisch.

König = von Gottes Gnaden

Tyrann = (Herrscher) gegen den Willen der Untertanen

Nerv = doppelcontcurirtes Gewebe

Willkürlich = animale bewegte Muskel = quergestreiftes Gewebe

Vegetative Musk. = glatte, spindelförmige langgezogene Zellen

Recht = Anspruch, den man vor Gericht geltend machen kann.

Johännisch. Evangl. = Logoslehre

Accidens = Zufällig. Was fehlen oder dasein kann, ohne die Sache zu ändern. Z.B. ein Contract auf blauem oder weissem Papier.



<sup>a</sup>  
Beispiele der Fallacia Non-causae procausa.

1) Beispiel

Im April erscheint der Mond <sup>b</sup> häufig rot. (Lune rousse) Da dies auffallend ist, hält man es für ein Zeichen einer bestimmten Wirkungsweise.

Nun erfrieren im April und Mai häufig die jungen Knospen. Da dies mit dem roten und seltsamen Mond zusammentrifft, so hält man den Mond für die Ursache des Frostes und schreibt ihm erkältende Strahlen zu.

Dies erscheint begründet, weil es regelmässig so ist und man calculirt.

Syllogist. Schluss: Eine Kälteursache macht die Pflanzen erfrieren (richtig)  
Der rote Mond ist eine Kälteursache (falsch)

---

Der rote Mond macht die Pflanzen erfrieren. (falsch)

NB Hierbei ist richtig die beobachtete Tatsache; richtig die mit der Tatsache gleichzeitige Erscheinung des roten Mondes. Unrichtig weil völlig unbegründet und unerklärlich die Indulgation des Mondes.

Auflösung des fallacia durch Entdeckung der Ursache.

1. Im April und Mai Temperatur der Nacht häufig + 5 o R.
2. Verlust der Wärme durch Wärmeausstrahlung 7 - 8 o R. bei unbedecktem H-immel
3. Also Rest - 2 o ,also Frost.

NB. Wenn nun der Himmel unbedeckt ist, so findet die Ausstrahlung statt, und man sieht auch den Mond.  
Wenn der Himmel bedeckt ist, so findet keine Wärmeausstrahlung statt und man sieht auch den Mond nicht.  
Also die scheinbare Ursache (Mond) durch die wirkliche Ursache (Wolkenschutzdecke) erklärt.

Scheinbares Argument 2.

Wenn man die Pflanzen mit Stroh bedeckt, schützt man sie ~~xxx~~ vor den

Syllogist. Schluss: Eine Kälteursache macht die Pflanzen erfrieren (richtig)  
Der rote Mond ist eine Kälteursache (falsch)

---

Der rote Mond macht die Pflanzen erfrieren. (falsch)

NB Hierbei ist richtig die beobachtete Tatsache; richtig die mit der Tatsache gleichzeitige Erscheinung des roten Mondes. Unrichtig weil völlig unbegründet und unerklärlich die Indulgention des Mondes.

Auflösung des fallacia durch Entdeckung der Ursache.

1. Im April und Mai Temperatur der Nacht häufig + 5 o R.
2. Verlust der Wärme durch Wärmeausstrahlung 7 - 8 o R. bei unbedecktem H-immel
3. Also Rest - 2 o ,also Frost.

NB. Wenn nun der Himmel unbedeckt ist, so findet die Ausstrahlung statt, und man sieht auch den Mond.  
Wenn der Himmel bedeckt ist, so findet keine Wärmeausstrahlung statt und man sieht auch den Mond nicht.  
Also die scheinbare Ursache (Mond) durch die wirkliche Ursache (Wolken Schutzdecke) erklärt.

Scheinbares Argument 2.

Wenn man die Pflanzen mit Stroh bedeckt, schützt man sie ~~von~~ vor den Strahlen des Mondes - d.f.

wirkliches Argument

man schützt sie vor den Ausstrahlungen der inneren Wärme.

---

Plutarch hält die Mondstrahlen für gefährlich, weil sie das Fleisch in Fäulnis überführen,

Beweis auf's Experiment.

Fleisch wird in 2 Stücken zerschnitten

- a. wird bedeckt
- b. wird den Mondstrahlen ausgesetzt.

b fäult viel schneller

Nachweis des Fehlers: Mangel des Isolirens der Ursache.

Denn mit den Mondstrahlen zugleich kommt

- 1. Kälte
- 2. Feuchtigkeit
- 3. Mondlicht

Nun wirkt 3 gar nicht. Wenigstens ist dies bis jetzt noch nicht bewiesen.

Aber 2 wirkt ausserordentlich stark zur Zersetzung; opp. Austrocknung = Conservirung.  
Ebenso hat 1 (Kälte mit nachfolgender Wärme) Veränderungen des Aggregatpunktes leichter zur Folge.